

Imagination – Evokation – Bild.
Reflexionsästhetische Dimensionen der Bild-Text-Beziehung
in der italienische Literatur.

Tagung an der Humboldt-Universität zu Berlin

8.-10 Mai 2008

Donnerstag 8. Mai 2008

10.00-10.40 Uhr

Angelika Hoffmann-Maxis

***Imago in litteris* oder die Anschauung des Unsichtbaren: Reflexionen über Texte und Bilder**

Leben wir, wie Wolfgang Iser meint, in einer Bilderwelt? Haben Bilder (gemeint meist: die Fotos/Filme der Medien) – nach der Diagnose von Baudrillard – die Realität entmachtet, Simulationen das eigentliche Handeln ersetzt? Längst ist, nach dem ‚iconic turn‘ (Mitchell) die Rede über Bilder zum Makrotext (Foucault) angewachsen, *quaerens quem devoret*...

Kann die Literaturwissenschaft die Verschlingungen entwirren und sich dagegen schützen, ihrerseits von den Bildern verschluckt zu werden oder sollte sie sich nicht vielmehr den aktuellen interdisziplinären Bestrebungen anschließen und die Besonderheit ihrer Bilder reflektieren? Es ist an der Zeit, so scheint es, die üppig wuchernde Diskussion auf ihre Wurzeln, den Bild-Begriff selbst, zurückzuführen. Ist, was dessen Spezifik ausmacht (Ähnlichkeit, Begrenztheit, Strukturierung) auf jene Bilder übertragbar, die durch Sprache hervorgerufen werden? Welcher Art ist diese Evokation, was bringt sie hervor? Wo Worte schaden (*verba nocent*), mögen Beispiele belehren (*exempla docent*): An Dantes *Divina Commedia*, Calvins *Città invisibili* soll abgelesen werden, wie aus Sprache Bilder hervorgehen. Das entscheidende Bildpotenzial der Literatur liegt in der Beschreibung, einem eher vernachlässigten Textmodus, dem aktuell durch die Bild-Diskussion neue Relevanz zukommt. Als Appell an die Imagination – das Vermögen, Vorstellungen hervorzubringen: die Einbildungskraft – ist die Deskription Urheberin der literarischen Bilder. Sie bilden unser Eigentum, sind sie doch nicht abbildend wie Fotos, nicht vorgegeben wie in den Medien, sondern Produkte des Lektüreprozesses. Mit unseren Mitteln innerlich angeschaut, entstehen sie als *imagines* im Innenraum. Hier weitet sich der *iconic turn* zum *spatial turn*, und der Kreis mag sich schließen; aber das ist ein anderes Thema...

***Imago in litteris* o la rappresentazione dell'invisibile: riflessioni su testi ed immagini**

Viviamo davvero in un mondo d'immagini come dice Wolfgang Iser? Le immagini (intese per lo più: fotografie e film) hanno, secondo la diagnosi di Baudrillard, esautorato la realtà, le simulazioni hanno sostituito l'agire reale? Dopo l'*iconic turn* (Mitchell) si è sviluppato il discorso sulle immagini e il macrotesto (Foucault), *quaerens quem devoret*...

Può la letteratura districare gli intrecci e proteggersi dal venire inghiottita dalle immagini oppure deve essa aderire agli attuali sforzi interdisciplinari e riflettere la peculiarità delle sue immagini? È tempo, così sembra, di riportare la proliferante discussione al concetto d'immagine in sé e alle sue radici. Ciò è (sommiglianza, limitatezza, strutturazione), che costituisce la sua specificità, è trasferibile a quelle immagini che vengono richiamate attraverso la lingua? Di che tipo è quest'evocazione, che cosa crea? Dove le parole danneggiano (*verba nocent*), gli esempi possono istruire (*exempla docent*): nella *Divina Commedia* di Dante, nelle *Città invisibili* di Calvino deve essere rilevato come dalla lingua risultino delle immagini. Il potenziale figurativo della letteratura risiede nella descrizione, una tecnica di scrittura prima trascurata che sta attualmente acquisendo nuova rilevanza grazie alla discussione sull'immagine. Come appello all'immaginazione – capacità di produrre rappresentazioni – la descrizione è fautrice dei quadri letterari. Essi costituiscono la nostra proprietà, non sono una copia come le fotografie o prestabiliti come nei media, sono invece prodotti del processo di lettura. Visti interiormente grazie ai nostri strumenti, nascono come *imagines* dello spazio interiore. Qui l'*iconic turn* si allarga allo *spatial turn* e il cerchio si può chiudere, ma questo è un altro argomento...

10.40-12.00 Uhr

Corrado Bologna / Mira Mocan

Il Teatro della Mente. Immaginazione creatrice e immagini dipinte fra Medioevo e Rinascimento

Affronteremo, in dimensione unitaria (per mettere in luce sia la continuità storiografica della questione, sia la coerenza del punto di vista epistemologico da cui muoviamo), il tema del ruolo che svolge nella cultura italiana tra i secoli XII e XVI l'esperienza iniziatica di interiorizzazione e metamorfosi di immagini visive in rapporto con la facoltà dell'immaginazione creatrice di antica estrazione neoplatonica. Io stesso aprirò con pochi minuti di messa a fuoco del problema-base su una scala diacronica tanto ampia e articolata. Mira Mocan ne illustrerà poi sinteticamente le radici storiche, imperniando il discorso sulla cultura vittoriana della meditazione concentrata su diagrammi visuali e praticata in esercizi spirituali quotidiani, e affronterà la grande questione correlata, alla quale ha dedicato già numerose ricerche, della "fantasia" nella poesia di Cavalcanti e di Dante, e dei limiti che l'"immaginazione" ha nella scala genealogica e nella sua rappresentazione letteraria. Quanto a me, occuperò il residuo tempo a disposizione cercando di mettere in luce come, nel primo Cinquecento, l'età di Ariosto e di Ignazio di Loyola, il "Teatro della Sapienza" di Giulio Camillo (il quale ebbe rapporti stretti sicuramente con il primo, e probabilmente anche con il secondo) riprenda e indirizzi verso soluzioni originalissime, molto mobili nella proposta di un "oggetto" e di un "luogo" intorno ai quali praticare gli "esercizi spirituali", l'antico progetto di una visualizzazione interiore di immagini concretamente dipinte, mirata alla metamorfosi spirituale. Porterò qualche esempio da una documentazione molto ampia, soffermandomi sulla Galleria François I di Fontainebleau e sulla Camera di S. Paolo a Parma dipinta da Araldi e dal Correggio, opere che mi pare abbiano stretti legami con il "Teatro" di Camillo.

Das Theater des Geistes: Schöpferische Imagination und gemalte Bilder zwischen Mittelalter und Renaissance

Um sowohl die geschichtliche Kontinuität der Fragestellung zu beleuchten, als auch die Kohärenz des epistemologischen Blickpunktes, von dem wir ausgehen, werden wir uns umfassend damit beschäftigen, welche Rolle die Erfahrung der Verinnerlichung und der Verwandlung sichtbarer Bilder in Bezug auf die Möglichkeit der schöpferischen Einbildungskraft neoplatonischer Herkunft in der italienischen Kultur zwischen dem 12. und 16. Jahrhundert spielt. Ich werde beginnen, indem ich das Kernproblem anhand einer gleichermaßen weitläufigen und spezifischen Entwicklungsskala in wenigen Minuten umreiße. Mira Mocan wird dann die historischen Wurzeln in einer knappen Zusammenfassung veranschaulichen und den Diskurs auf die vittorinische Kultur der Meditation aufbauen, die sich auf visuelle Diagramme stützt und in alltäglichen spirituellen Übungen praktiziert wird. Im Anschluss wird sie die hiermit verknüpfte große Fragestellung weiter verfolgen, der sie schon zahlreiche Untersuchungen gewidmet hat: der „Phantasie“ in der Poesie Cavalcantis und Dantes und den Grenzen, die der „Imagination“ im Stufenweg der Erkenntnis und in der literarischen Darstellung gesetzt sind. Ich werde die verbleibende Zeit nutzen, um darzustellen, wie in den Anfängen des 16. Jahrhunderts – der Zeit Ariosts und Ignazio di Loyolas – das „Teatro della Sapienza“ von Giulio Camillo (der sicherlich in engem Austausch mit Ersterem und vielleicht mit Letzterem stand) das antike Projekt der internen Visualisierung konkret gemalter Bilder, die auf eine spirituelle Metamorphose gerichtet sind, wieder aufnimmt und originellen Lösungen zuführt. Diese enthalten sehr flexible Vorschläge im Bezug auf das „Objekt“ und den „Ort“ an dem sich die „spirituellen Übungen“ vollziehen sollen. Hierzu werde ich einige Beispiele aus einer sehr breit gefächerten Dokumentation anführen und mich auf die Galleria François I von Fontainebleau stützen und auf das Zimmer in S. Paolo di Parma das von Araldi und Correggio gestaltet wurde, Werke, die – wie ich glaube – enge Bezüge zum „Theater“ Camillos aufweisen.

13.30-14.10 Uhr

Cornelia Klettke

Das Dilemma der Repräsentation mentaler Bilder – Dantes Lichtmetaphorik im Grenzbereich des Nicht-Darstellbaren

Die letzten Canti des *Paradiso* spiegeln das Ringen des Dichters um die Versprachlichung seiner imaginativen Schau des Absoluten (*summum bonum*), das ihm im magischen Kreis der Visionen höchster Erkenntnis von Wahrheit und Schönheit vor das innere Auge tritt. Die Evokation von mentalen Bildern kann der Dichter sprachlich nur mittels rhetorischer Bildproduktionsmodi (Metapher, Allegorie, Vergleich, Synästhesie u.a.)

nach außen kommunizieren. Im Grenzbereich des Nicht-Wahrnehmbaren lässt die innere Schau den Autor Dante Phänomene der Immaterialität und der Transparenz visionär erfahren, die von der Sprache in Vorstellungen von Licht, seiner Auflösung und seiner Intensitäten, transportiert werden. Im Text des *Paradiso* gelangt der Dichter in den Grenzbereich des Unsagbaren, in dem sich Religiosität und Phantastik überkreuzen.

Der Vortrag gliedert sich erstens in die Analyse der literarischen Vorstellungsbildung Dantes, vornehmlich am Beispiel des *Paradiso* (Canto XXX), und zweitens in einen Vergleich des dichterischen Textes mit seiner künstlerischen Umsetzung namentlich in den Zeichnungen des Bilderzyklus von Botticelli. Die bildnerischen Transpositionen spiegeln nicht nur dem Medienwechsel geschuldete Differenzen, sondern es schreibt sich in sie auch der zeitliche Abstand vom beginnenden Trecento zum ausgehenden Quattrocento ein. In erster Linie soll dabei deutlich werden, wie der bildende Künstler seinerseits sich der (unlöslichen) Aufgabe des Nicht-Darstellbaren stellt.

Il dilemma della rappresentazione di immagini mentali: Dante e il metaforismo della luce nei limiti del non rappresentabile

Gli ultimi Canti del *Paradiso* riflettono lo sforzo linguistico del poeta nel rendere per immagini la sua visione dell'assoluto (*summum bonum*), che si presenta al suo occhio interno dentro il cerchio magico delle supreme visioni gnoseologiche di verità e bellezza. L'evocazione di immagini mentali può essere dal poeta espressa linguisticamente solo per mezzo di immagini retoriche (metafore, allegorie, similitudini, sinestesie etc.). La visione interiore che fa accedere Dante nei limiti dell'impercettibile a fenomeni dell'immaterialità e della trasparenza, viene tradotta dalla lingua in immagini di luce (scomposizione e intensità). Nel testo del *Paradiso* il poeta tocca i limiti dell'indicibile, in cui si intersecano religiosità e fantasia.

La relazione si suddivide in un'analisi del processo di formazione delle immagini letterarie in Dante, segnatamente sull'esempio del *Paradiso* (Canto XXX), e in un confronto tra il testo poetico e la sua trasposizione artistica facente capo al ciclo di disegni del Botticelli. Il trasferimento iconologico non si limita a rispecchiare in sé le ovvie differenze medialità, bensì in esso si iscrive anche la distanza temporale che separa gli inizi del Trecento dalla fine del Quattrocento. Scopo primario sarà chiarire in che modo il pittore si pone a sua volta di fronte al compito (irrisolvibile) del dare forma al non rappresentabile.

14.10.-14.50 Uhr

Rossend Arqués

L'immagine di Roma fra Petrarca e Boccaccio

Il manoscritto della *Historia Naturalis* di Plinio il Vecchio, che oggi si trova alla Bibliothèque Nationale di Parigi è, come risaputo, il frutto di un incontro, anzi di un concerto intellettuale, letterario, filologico e artistico a quattro (o più) mani: quelle di Petrarca e quelle di Boccaccio. Di proprietà del Petrarca, esse sono state lette, frequentate e vergate anche dall'amico certaldese, al punto che questi sarebbe stato l'autore o il coautore di una parte importante dei disegni che glossano il testo di Plinio. Fra questi c'è un'immagine idealizzata di Roma che costituirà per noi il luogo dell'incontro/scontro fra i due scrittori toscani sull'idea di Roma e su quella dell'impero.

Das Rombild zwischen Petrarca und Boccaccio

Das Manuskript der *Historia Naturalis* von Plinius dem Älteren, das sich heute in der *Bibliothèque Nationale* von Paris befindet, ist bekanntermaßen die Frucht eines Zusammentreffens oder vielmehr eines intellektuellen, literarischen, philologischen und künstlerischen Konzerts von vier (oder mehreren) Händen, denen Petrarca und denen Boccaccio. Als Petrarca's Eigentum wurde es auch von dem certaldesischen Freund gelesen, so dass er als Autor oder Co-Autor eines wichtigen Teiles der Bilder anzusehen ist, welche den Text des Plinius glossieren. Unter ihnen findet sich ein idealisiertes Rombild, das für uns Ort einer Zusammenkunft und Auseinandersetzung der beiden toskanischen Schriftsteller bezüglich ihrer Vorstellungen von Rom und dem römischen Reich bildet.

15.30-16.10 Uhr

Carolin Fischer

Bilder des *Decameron* im Wandel der Zeit

Es gibt sicher nicht viele Werke der Weltliteratur, die so häufig illustriert wurden wie Boccaccios *Decameron*. Die Ursache hierfür liegt zum einen im Alter des Textes begründet, zum anderen und vor allem in seiner über Jahrhunderte währenden Popularität. So wird beispielsweise die Auswahlgabe von Peter Brockmeier seit 1988 in vielen hundert Exemplaren jährlich verkauft.

In diesem Kontext nun stellen sich viele Fragen:

Zunächst soll geklärt werden, inwieweit das Werk selbst – wenn nicht sogar die Gattung – eine ideale Grundlage für den Medientransfer, d.h. die bildliche Umsetzung liefert.

Im Weiteren wird das Augenmerk auf das Problem gerichtet, ob oder in welcher Form das Textverständnis durch die Illustrationen gelenkt wird.

Schließlich soll zumindest der Versuch unternommen werden, einen Ansatz zu finden, um die Illustrationen daraufhin zu untersuchen, ob sie ausschließlich durch den ästhetischen Kontext der Zeit geprägt sind oder ob sie in Bezug auf die Rezeption des Textes Aufschluss geben können.

Immagini del *Decamerone* nel corso del tempo

Solo poche opere della letteratura mondiale sono state illustrate così spesso come il *Decameron* del Boccaccio. Questo fatto è causato da una parte dall'età del testo, dall'altra dalla sua continua popolarità. In Germania, per esempio, dal 1988 vengono vendute ogni anno centinaia di copie della selezione di novelle curata da Peter Brockmeier.

L'interrogazione porta dunque vari punti:

In un primo momento c'è da chiedersi, in quale misura l'opera stessa – se non il genere della novella per se – costituisca un fondamento ideale per il trasferimento mediale, cioè la visualizzazione.

Poi bisognerebbe studiare se o in quale modo le illustrazioni possono influenzare la percezione e la comprensione del testo.

Infine, sarebbe interessante tentare un'analisi delle illustrazioni nel contesto estetico della loro creazione, per vedere se esse possono servire – al di là di questo contesto – ad indicare certi elementi della ricezione del *Decameron*.

Freitag, 9. Mai 2008

10.00-10.40 Uhr

Rafael Arnold

Die Grenzen des Dar- und Vorstellbaren – Bild und Text in der *Hypnerotomachia Poliphili* des Francesco Colonna (Venezia, 1499)

Die Beliebtheit der *Hypnerotomachia Poliphili* (Poliphilos Liebeskampf im Traum), des „berühmtesten und schönsten Buches der Renaissance“ (O. Pollak) lässt sich mit dem ästhetischen Programm der Aldine begründen, die ein Amalgam aus Holzschnitten (Kopräsenz von Bild und Text), exzellenter mis-en-page und einer eigens angefertigten Schrifttype darstellt. Die ausführlichen Beschreibungen von Architektur, Gärten und Altertümern (Sarkophagen, Epitaphen und Hieroglyphen u.a.) befördern die Imagination seitens der Leser, wobei das Verhältnis von Text und Bild zu hinterfragen ist. Während der Text die Grenzen des Darstellbaren und Vorstellbaren ausdrücklich thematisiert, ist zu prüfen, inwieweit die Holzschnitte imstande sind, dieses „Darüber hinaus“ darzustellen, das ganz wesentlich das Moment des Traumes ausdrückt, von dem der Text handelt.

All'origine della fama della *Hypnerotomachia Poliphili* di Francesco Colonna, il "libro più famoso e più bello del rinascimento" (O. Pollak), c'è il programma estetico concepito dell'Aldina - programma che trova nella convivenza di testo e immagini (queste ultime basate su una serie di incisioni in legno), in una raffinata impaginazione e nell'ideazione di caratteri tipografici disegnati appositamente le sue caratteristiche principali. Se le descrizioni dettagliate di edifici, giardini e monumenti antichi (sarcofagi, epitaffi, geroglifici etc.) sono tese a eccitare l'immaginazione del lettore, il rapporto testo-immagine costituisce un fruttuoso campo di ricerca. Il

testo, infatti, tematizza espressamente il confine tra il figurabile e il non figurabile, tra l'immaginabile e l'inimmaginabile. E' per questo che ritengo interessante indagare se e fino a che punto le incisioni cerchino di rappresentare quel momento di trasgressione verso l'aldilà che costituisce uno degli aspetti essenziali del racconto onirico narrato nel libro.

10.40-11.20 Uhr

Barbara Kuhn

Ekphrasis und Ikonoklasmus: von der Macht erzählter Bilder in Andrea Stagis *Amazonida* (1503)

Andrea Stagis mythologisches Gedicht *Amazonida*, eine «Symbiose von Elementen des antiken mythologischen Epos und der höfischen Ritterdichtung» (Guthmüller) nach dem Vorbild von Boccaccios *Teseida*, erzählt nicht nur den Siegeszug der Pantesilea, die alle Feinde besiegt und alles Unrecht, das den Amazonen geschehen ist, rächt; es entfaltet vor allem in diesem Rahmen eine Fülle prachtvoller Beschreibungen – etwa von reich ausgemalten Palästen und Tempeln, von Skulpturen, von Triumphzügen etc. –, die nicht selten die kriegerischen Handlungen so sehr aufhalten, daß sie diese nahezu überwuchern und gleichsam zum geheimen Zentrum des Textes zu werden scheinen. Solche Beschreibungen erlauben einerseits, die beliebten Mythen aufzugreifen und zum Gegenstand des *poema* zu machen; andererseits aber lenken sie den Blick auf das Funktionieren der so entstehenden Bilder in ihrem Verhältnis zur Narration selbst. Insbesondere wird dies dort deutlich, wo das in so ausführlichen Beschreibungen Evozierte wie der Palast der Blandizia oder der Tempel der Venus am Ende doch nur zerstört wird, so daß die scheinbar geringe Relevanz dieser Prachtbauten auf der Ebene der *histoire* in offensichtlichem Kontrast zu dem Gewicht steht, das der *discours* ihnen zumißt: Die nach der Ekphrasis erzählte Zerstörung vermag der vorausgehenden Prachtentfaltung keinen Schaden mehr anzuhaben. Gegen die explizite Intention des Textes ziehen die erzählten Bilder, gerade weil sie auf der Handlungsebene eine so geringe Legitimation besitzen, die Blicke der Leser auf sich und bleiben dauerhafter in der Erinnerung als die *narratio*, die sie doch eigentlich nur bebildern sollten. Ziel des Beitrags ist es daher, diese subversive Macht der Bilder, ihren paradoxen Ikonoklasmus, zu untersuchen, um so Aufschluß zu erlangen über das Zusammen- und mehr noch das Widerspiel von Bild und Text in diesem wie in anderen sprachlichen Kunstwerken.

Ecfraisi e iconoclasmo: il potere delle immagini narrate nell'*Amazonida* di Andrea Stagi (1503)

Il poema mitologico *Amazonida* di Andrea Stagi, una “simbiosi di elementi del poema mitologico antico e del romanzo cavalleresco cortese” (Guthmüller) sulle tracce del *Teseida* di Boccaccio, non racconta soltanto la grande vittoria di Pantesilea, vincitrice di tutti gli scontri con i nemici e vendicatrice di tutto il torto fatto alle amazzoni. Innanzitutto sviluppa all'interno di questa cornice un gran numero di descrizioni sontuose – di palazzi riccamente istoriati con scene mitologiche, di templi, di sculture, di trionfi ecc. –, che spesso rallentano l'azione guerresca in modo da dominarla e da diventare quasi il centro segreto del testo. Da un lato, tali descrizioni permettono di integrare i miti tanto stimati all'epoca e di farne l'oggetto del poema; dall'altro lato però, e questo sarà da sviluppare, attirano lo sguardo e lo dirigono sul funzionare delle immagini nella loro relazione con la narrazione stessa. Questo si vede soprattutto lì dove ciò che le ampie descrizioni evocano, come il palazzo di Blandizia o il tempio di Venere, sarà alla fine semplicemente distrutto, sicché l'importanza apparentemente piccola che assumono tali monumenti fastosi a livello d'*histoire* si trova in evidente opposizione col peso che viene loro attribuito dal *discours*. La distruzione raccontata in seguito all'ecfrasi non riesce più a rovinare lo splendore precedente. Contro l'intenzione esplicita del testo, contro l'«estirpar del mondo il cieco errore», le immagini narrate, proprio perché hanno una legittimazione così debole, attirano lo sguardo dei lettori e rimangono nella memoria in maniera più duratura rispetto alla *narratio*, alla cui mera illustrazione erano state destinate. Scopo dell'intervento sarà dunque di analizzare questo potere sovversivo delle immagini, il loro iconoclasmo paradossale, per capire meglio il gioco tra testo e immagine in questa come in altre opere letterarie.

11.20-12.00 Uhr

Nadia Cannata

Immagini antiche e moderne, lingue, collezioni di libri: il singolare umanesimo di Angelo Colocci

Angelo Colocci fu attivo a Roma nel primo quarantennio del Cinquecento. Iniziatore degli studi di linguistica romanza ed italiana, dialettologo e provenzalista già ai primi del Cinquecento, estensore di un primo trattato di poetica volgare fra 1505 e 1508, proprietario e conservatore dei più importanti manoscritti romanzi – fra cui il

Vat. Lat. 3793, l'originale dei *Rerum Vulgarium Fragmenta*, alcuni cimeli provenzali – fu anche studioso di ritmica antica e di versificazione romanza, rinomato antiquario; amico e collaboratore di Raffaello negli studi di topografia antica e di arte antica e moderna. La sua figura rappresenta una eccezionale testimonianza di un rapporto stretto fra cultura letteraria, linguistica ed artistica, che dopo la sua epoca andò perduto. Intellettuale ad un tempo superficiale e geniale, di caratura media ma capace di intuizioni illuminanti, Colocci con Raffaello, Bembo, Castiglione e Trissino fu protagonista delle discussioni sul volgare e sul paragone delle arti che si accesero nella Roma dell'epoca testimoniate, fra l'altro nel proemio al III libro delle *Prose* di Bembo e nel I libro del *Cortegiano*, ma anche da innumerevoli appunti privati del Colocci che saranno illustrati nel presente contributo. Nella Roma medicea, per una stagione brevissima, ma altrettanto intensa, la questione del rapporto fra arte, lingua e letteratura tornò ad essere centrale all'indagine intellettuale e alla produzione letteraria. Colocci possedette e probabilmente conservò nella sua biblioteca il piccolo manoscritto Vaticano Reg. Lat. 1370 nel quale sono conservati i due trattati fondativi della linguistica volgare – la *Grammatichetta* dell'Alberti e il *De Vulgari Eloquentia* di Dante – insieme con la topografia di Roma antica attribuita a Publius Victor, testo di riferimento per la stesura della lettera di Raffaello a Leone X del 1519. Le posizioni di Colocci in materia di lingua sono menzionate da Bembo ancora nel I libro delle *Prose* quando cita un dotto suo amico romano che ancora credeva nel 1525 alla coesistenza di latino e volgare fin dall'antichità, in una situazione di diglossia assoluta.

Gli appunti manoscritti di Colocci conservati nel suo più importante zibaldone, il ms Vat. lat. 4817 di cui sto ultimando l'edizione, contengono l'abbozzo di un trattato di ritmica, considerazioni di linguistica, dialettologia e filologia romanza, elenchi di libri e oggetti e appunti privati. Essi offrono un documento interessantissimo per cogliere aspetti di questo crocevia culturale finora rimasti in ombra e per gettare luce sull'ambiente culturale in cui si sviluppò un rinascimento delle arti che attende ancora di essere ricostruito nei dettagli.

Images, languages, and book collections from antiquity and modernity: Angelo Colocci's unique humanism

Angelo Colocci was active in Rome during the first four decades of the Cinquecento. He initiated the study of Italian and Romance linguistics; studied Italian dialects and put together the first treatise on vernacular poetics (1505-08); he was the owner of some of the most important manuscripts of medieval vernacular poetry – among which the major collection of pre-Dantist poetry (Vat. Lat 3793), Petrarch's autograph (Vat. lat. 3195) provençal collections – as well as being a student of metrics and rhythmic poetry; an antiquarian and a collaborator of Raphael in the study of Roman topography. Colocci's intellectual experience testifies to the relationship between literary, linguistic and artistic culture, a link which after his days loosened and was eventually lost. Superficial, but genial in his own way, Colocci was capable of illuminating intuitions and became – alongside his friends Raphael, Bembo, Castiglione and Trissino – one of the protagonist of the discussions on the vernacular and on the *paragone delle arti* which engaged intellectuals in Rome. Most important testimonies to them are – among other writings – the *proemio* to the IIIrd book of Bembo's *Prose*; in the Ist book of the *Cortegiano*, as well as numerous of Colocci's private notes which will be illustrated in the present contribution.

In Medicean Rome, during a period which was as much brief as intense, the question of the relationship between art, language and literatures was again – as in ancient times – at the centre of intellectual life. Colocci was the owner and probably the keeper in his library of the ms. Vaticano Reg. Lat. 1370 which preserves the two foundations of vernacular linguistics – Alberti's *Grammatichetta* and Dante's *De Vulgari Eloquentia* – together with the topography of Rome attributed to Publius Victor, the text used by Raphael to compose his letter on Roman antiquities for Leo X in 1519. Colocci's linguistic interests and ideas are quoted by Bembo in the Ist book of his *Prose* when he mentions a learned friend who still erroneously believed in 1525 that in antiquity latin and vernacular coexisted as two separated languages of different nature and origin.

Colocci's manuscript notes preserved in his most important collection, the disorderly and bulky ms Vat. lat. 4817, the edition of which I have recently completed, contain the sketch of a treatise on rhythmic, several considerations relating to linguistics, dialectology and romance philology; lists of books, manufactures and objects which constitute a most interesting document of the encounter of his different interests which will allow to shed new light on the character and nature of the Renaissance of the arts in Rome.

13.30-14.10 Uhr

Michèle Mattusch

Zwischen Wahrnehmen, Imaginieren und Deuten – Das Spiel mit dem bildhaften Illusionismus in Ariosts *Orlando Furioso*

Mit der anthropologischen Perspektiviertheit wird in der Renaissance der Schein zu einer Grunderfahrung des Weltzugangs. Der Kunstdiskurs verhandelt den Illusionismus dagegen als neue Intensität des Lebendigen und formt ihn zur ästhetischen Wirkkraft um. Der Vortrag soll zeigen, wie das ariostsche Poem Weltzugang am bildhaften Illusionismus erprobt. Ausgangspunkt sind die Illustrationen Girolamo Porros zu den ekphrastischen Gesängen des Poems, in denen Bildbetrachtung zur *mise en abyme* einer imaginären Kommunikation mit dem Leser wird. In einem zweiten Schritt verfolgt der Vortrag die vom erotischen Diskurs erzeugte Strategie von Erscheinen und Entzug, die Imagination als ein fehlgelenktes Seelenvermögen an der Grenze zwischen Intellekt und Sinneswahrnehmung in der paradigmatischen *factio* aufzeigt. Ariost überführt die Kraft der erotisch affektierten Imagination für den Leser in Kategorien konkreter Perzeption. In seinem Poem, so unsere These, wird der Vorgang der imaginären Umschaffung von Welt anhand von sinnlich wahrnehmbaren Figurationen – Bewegungsfiguren, Deixis, Deskription, Metaphern – in der *variatio* des Erzählens nachvollziehbar. Der bildhafte Illusionismus setzt Wahrnehmungsbedingungen einer kontingenten Welt in Szene. Er wird zum Medium eines spielerischen Erprobens der ihm eigenen Möglichkeiten.

Tra il percepire, l'immaginare e l'interpretare: il gioco dell'illusionismo immaginifico nell'*Orlando Furioso* dell'Ariosto

Tramite la prospettiva antropologica nel Rinascimento l'apparenza diviene esperienza fondamentale nell'approccio al mondo reale. Il discorso artistico al contrario comprende l'illusionismo come nuova intensità del vissuto, trasformandolo in forza estetica attiva. La nostra relazione intende illustrare come il poema ariostesco tenti l'approccio al mondo servendosi dell'illusionismo immaginifico. Il punto di partenza è costituito dalle illustrazioni di Girolamo Porro per i canti efrastici del poema, nei quali la contemplazione di immagini diviene *mise en abyme* di un'immaginaria comunicazione con il lettore. In un secondo tempo la relazione descrive la strategia dell'apparizione e della negazione che, generata dal discorso erotico, nella *factio* paradigmatica presenta l'immaginazione come deviazione della capacità spirituale al confine tra intelletto e percezione dei sensi. La forza dell'immaginazione erotica artificiosa viene dall'Ariosto trasportata per il lettore in categorie di percezione concreta. Nel suo poema, questa la nostra tesi, il processo di un'immaginaria nuova creazione di un mondo diviene comprensibile nella *variatio* narrativa grazie all'impiego di figurazioni sensualmente percepibili, quali figure di movimento, deissi, descrizione, metafora. L'illusionismo immaginifico mette in scena condizioni di percezione di un mondo contingente, diventando esso stesso mezzo di sperimentazione giocosa delle proprie possibilità.

14.10-14.50 Uhr

Nicola Gaedicke

Epiphanien als Modus präsenzästhetischen Erlebens – Gabriele D'Annunzios Roman *Il fuoco*

Epiphanien ereignen sich als Augenblicke. Sie sind unmittelbar und flüchtig. Aufgrund dieser ephemeren Struktur wird die Epiphanie auch ‚Plötzlichkeit‘ genannt. Von dieser Warte aus ist sie ästhetische Negativität: sie ist reine Zeitlichkeit, Diskontinuität und Entzug. Werden der Epiphanie aber ihre religiösen Spuren belassen, so beschreibt sie einen Moment der Fülle. Sie ist die plötzliche Gewahrung eines Entgegenkommenden, das sich als augenblickliche Anwesenheit vergegenwärtigt – und wieder vergeht. Das Merkmal jeder Epiphanie ist also eine ihr immanente Gleichzeitigkeit von Präsenz und Vergänglichkeit, Räumlichkeit und Zeitlichkeit. Darüber hinaus wird sie aber auch als ein Moment absoluter Fülle und Intensität erlebt, der sich als „überströmende Süße“ (Gumbrecht) oder „Wonne der Präsenz“ (Nancy) als Erfahrung eines sinnlichen Glücks immer leiblich vollzieht. Damit ist die Epiphanie ein *sur plus*, denn sie bringt Absentes zum Erscheinen. Sie zeigt eine Gegenwärtigkeit, die außerhalb jeder Darstellung und jenseits hermeneutischen Bedeutens liegt. Die Epiphanie erweist sich somit als besonders geeignet, um zu zeigen, wie wichtig es ist, die Literaturwissenschaft für präsenzästhetische Fragestellungen zu öffnen. Am Beispiel von Gabriele D'Annunzios Roman *Il fuoco* möchte ich dieses exemplarisch veranschaulichen.

L'epifania come aspetto di una percezione estetica della presenza – Gabriele D'Annunzio *Il fuoco*

Le epifanie accadono improvvisamente: sono immediate ma fugaci. Sulla base di questa loro struttura così temporale, le epifanie sono anche chiamate delle 'subitanità'. Da questo punto di vista, si potrebbe considerare l'epifania anche sotto un aspetto di negatività estetica in quanto significa temporalità, discontinuità e privazione. Ma se non perde le sue tracce teologiche, l'epifania descrive un momento di abbondanza. È la percezione subitanea dell'ovvio che appare come una presenza istantanea e fuggente. L'aspetto caratterizzante di ogni epifania è dell'immanente simultaneità di presenza e fugacità, spazio e temporalità. Inoltre, l'epifania è vissuta come attimo di piena intensità e abbondanza, percepita come "una dolcezza rigogliosa" (Gumbrecht) o "una delizia della presenza" (Nancy): l'epifania è sempre la percezione corporale di un piacere sensuale. Dunque, l'epifania fa apparire l'assente e rimanda a una presenza ben oltre la rappresentazione e l'interpretazione ermeneutica. L'epifania si rivela, così, un mezzo appropriato per aprire la scienza letteraria alle questioni e alla posizione di un'estetica che sottolinei l'importanza della presenza. Il romanzo *Il fuoco* di Gabriele D'Annunzio servera da esempio per dimostrare questa visione.

15.30-16.10 Uhr

Gherardo Ugolini

L'Universo narrativo-visuale di Dino Buzzati

«La pittura non è un hobby, ma il mestiere; hobby per me è scrivere. Ma dipingere e scrivere per me sono in fondo la stessa cosa. Che dipinga o che scriva, io perseguo il medesimo scopo, che è quello di raccontare storie». A partire da questa lucida autoanalisi il contributo cercherà di far luce sulla pluralità dei mezzi espressivi presenti nell'opera di Dino Buzzati, e in particolare sullo stretto e profondo intreccio tra la dimensione testuale e quella visuale. Con riferimento all'attività di pittore, che si dipana lungo l'intera vita accompagnando quella di giornalista e narratore, si cerca di evidenziare l'influsso esercitato dalle arti visive e dal linguaggio iconico sulle strutture della narrativa buzzatiana dalle opere giovanili fino a quelle della maturità artistica. Particolare importanza assumono in questa analisi due opere (*La famosa invasione degli orsi in Sicilia* del 1945 e *Poema a fumetti* del 1969) in cui l'intreccio testo-immagine assume un'urgenza speciale e una funzionalizzazione particolare. Qui i disegni accompagnano direttamente le parole ma non al banale scopo di illustrare i contenuti; servono piuttosto a fornire un'interpretazione, una chiave di comprensione. Anche nelle pagine dei racconti e dei romanzi più celebri come *Il deserto dei tartari*, dove la scrittura non è integrata con disegni d'autore, si percepisce l'influenza del punto di vista pittorico.

È attraverso questa particolare prospettiva che Buzzati riesce a toccare i punti più sensibili e dolenti della realtà contemporanea, attivando una forma di immaginazione che gli consente di trasformare i suoi personaggi e le sue situazioni in archetipi senza tempo. Inoltre l'interazione parola scritta e immagine è probabilmente alla base di quella dimensione onirico-fiabesca che la critica riconosce come cifra stilistica propria dello scrittore.

Das bildhaft-erzählerische Universum Dino Buzzatis

„Die Malerei ist kein Hobby, sondern der Beruf; mein Hobby ist das Schreiben. Allerdings sind Malen und Schreiben für mich im Grunde dasselbe. Ob ich male oder schreibe, ich verfolge dasselbe Ziel, das darin besteht Geschichten zu erzählen“.

Ausgehend von dieser erhellenden Selbstanalyse möchte der gegenwärtige Vortrag Einblick in die Vielfalt der darstellerischen Mittel geben, die im Werk Dino Buzzatis präsent sind und insbesondere die engen und tiefgründigen Verflechtungen zwischen der textuellen und der visuellen Dimension beleuchten. Bezug nehmend auf die Tätigkeit als Maler, die sich auf das gesamte Leben erstreckte und diejenige des Journalisten und Erzählers begleitete, soll aufgezeigt werden, welchen Einfluss die bildenden Künste und die ikonische Sprache auf die erzählerischen Strukturen des buzzatinischen Erzählwerkes von den Jugend- bis zu den künstlerisch reifen Werken ausübten. Besondere Aufmerksamkeit gilt in dieser Analyse zwei Werken, in denen die Text-Bild Verflechtung eine spezifische Dringlichkeit annimmt und eine besondere Funktionalisierung erhält (*La famosa invasione degli orsi in Sicilia* von 1945 e *Poema a fumetti* von 1969). Hier begleiten die Zeichnungen unmittelbar die Worte, aber nicht mit dem banalen Ziel den Inhalt zu illustrieren; sie dienen vielmehr dazu, eine Interpretation zu liefern, einen Schlüssel des Verständnisses. Auch auf den Seiten der Erzählungen und der berühmtesten Romane wie *Il deserto dei tartari*, auf denen die Schrift nicht mit Bebilderungen des Autors einhergeht, ist der Einfluss des malerischen Blickwinkels spürbar.

Es ist diese kontroverse Perspektive, die es Buzzati ermöglicht, die empfindlichsten und schmerzhaftesten Stellen der zeitgenössischen Wirklichkeit zu berühren und dabei eine Form der Imagination in Gang zusetzen,

die es ihm erlaubt, seine Figuren und seine Situationen in zeitlose Archetypen zu verwandeln. Außerdem bildet diese Interaktion von geschriebenem Wort und Bild vielleicht die Basis der traum- und fabelhaften Dimension, die in der Literaturkritik als ureigenste stilistische Chiffre des Schriftstellers bekannt ist.

Samstag, 10. Mai 2008

10.00-10.40 Uhr

Roberto Ubbidente

Evocazione e immaginazione nell'*Officina deamicisiana*

L'intervento mira a focalizzare ed analizzare le tecniche immaginative ed evocative adottate da Edmondo De Amicis in uno dei suoi ultimi scritti: *La mia officina* (1902). In questo articolo pubblicato sul *Corriere della Sera* il vecchio De Amicis, ormai dall'alto della fama mondiale che gli ha procurato l'aver scritto *Cuore*, approfitta del compito di dover descrivere la sua "stanza della scrittura" (l'"officina", appunto) per passare in rassegna tutta la sua vita, come scrittore e come uomo, in due ruoli che spesso si confondono tra loro. Questo "viaggio" nel tempo, che ha un sapore di "bilancio finale", è supportato da opportune strategie retorico-linguistiche ed una serie di stimoli visivi, sotto forma di immagini fotografiche, dipinti, disegni, parole scritte ecc., di cui l'Autore si serve per (ri)evocare i "fantasmi" del passato, in una contrapposizione vita/scrittura dall'esito amaro.

Evokation und Imagination in Edmondo de Amicis *Officina*

In diesem Vortrag sollen die Imaginations- und Evokationstechniken untersucht werden, die Edmondo De Amicis in *La mia officina* (1902), einem seiner letzten Texte, anwendet.

In diesem im *Corriere della Sera* veröffentlichten Artikel nutzt der als Verfasser von *Cuore* weltberühmte, nunmehr alte De Amicis die Gelegenheit einer Beschreibung seines Schreibzimmers (die „officina“), um sein ganzes Leben Revue passieren zu lassen - als Mensch und als Schriftsteller, in zwei Rollen, die oft miteinander vermischt sind. Diese Zeitreise, die den Beigeschmack einer „Gesamtbilanz“ besitzt, wird durch geeignete rhetorische und sprachliche Strategien unterstützt sowie durch eine Reihe von visuellen Reizen in Form von Fotografien, Bildern, Zeichnungen, geschriebenen Wörtern etc., derer sich der Autor bedient, um die „Fantasmen“ aus der Vergangenheit heraufzubeschwören, in einer Gegenüberstellung Leben/écriture, die ein bitteres Endergebnis haben soll.

10.40-11.20 Uhr

Gianni Venturi

Giorgio Bassani e l'ermeneutica del "vedere". Scrivere con gli occhi di un artista

Nel *Giardino dei Finzi-Contini* l'io narrante confida a Micòl protagonista del famoso romanzo di volersi laureare a Bologna con Roberto Longhi, il massimo critico d'arte del Novecento. Se non è possibile adeguare la figura dell'io narrante con quella di Giorgio Bassani, sappiamo però dalle interviste da lui concesse che la sua propensione alla "visività" d'artista lo ha portato a privilegiare non solo il campo della storia dell'arte (celebri sono i suoi saggi apparsi su "Paragone" la raffinata rivista longhiana pubblicata a Firenze) ma a scrivere tenendo presente le tecniche dello storico dell'arte, se non quelle stesse dell'artista visivo. Una ermeneutica che si declina in due direzioni:

1 O all'interno stesso delle prove narrative e poetiche (si pensi all'inserimento della litografia di Morandi nel *Giardino dei Finzi-Contini*)

2 O nelle scelte delle copertine intimamente legate al soggetto della prova scritta anzi, esse stesse parte integrante del racconto.

Si procederà attraverso l'esemplificazione di queste due tematiche a percorrere questo processo del vedere. Anche con l'uso di un power point appositamente da me costruito.

Bibliografia essenziale:

Roberto Longhi, *Mario Cavaglieri* (1919) in *Scritti giovanili* Firenze, 1980

Giorgio Bassani, *Un vero maestro; Mario Cavaglieri; Giovanni Omiccioli; Francesco Casorati* in *Di là dal cuore* in *Opere*, Mondadori, I Meridiani, 1998

Francesco Arcangeli, *Giorgio Morandi*, Milano, 2007.

Georges Didi-Huberman, *Devant l'image*, Paris, 1990.

Nicholas Mirzoeff, *An Introduction to Visual Culture*, London, 1999
Meyer Schapiro, *Les Mots et les Images*, Paris 2000
A. Kibédi Varga, *Discours, récit, image*, Liège, 1989
Louis Marin, *Della rappresentazione* (a cura di Lucia Corrain), Roma 2001
Cesare Segre, *La pelle di San Bartolomeo. Discorso e tempo dell'arte*, Torino, 2003.

Giorgio Bassani und die Hermeneutik des „Sehens“: Schreiben mit den Augen eines Künstlers

Im *Giardino dei Finzi-Contini* vertraut der Ich-Erzähler der berühmten Protagonistin des Romans Micòl an, er wolle seinen Studienabschluss bei Roberto Longhi machen, dem größten Kunstkritiker des 20. Jahrhunderts. Auch wenn die Figur des Ich-Erzählers der Person Giorgio Bassanis nicht gleichzusetzen ist, wissen wir doch aus seinen Interviews, dass Bassanis Neigung zur künstlerischen „Visualität“ ihn nicht nur den Bereich der Kunstgeschichte bevorzugen liess (berühmt sind seine Essays, die im *Paragone* veröffentlicht wurden, Longhis feiner und in Florenz herausgebrachter Zeitschrift), sondern dass er sich auch beim Schreiben die Techniken des Kunstgeschichtlers, wenn nicht sogar die des bildenden Künstlers selbst, zueigen machte. Eine Hermeneutik, die sich in zwei Richtungen entfaltet:

1 Zum einen ins Innere des erzählerischen und poetischen Materials (man denke an die Lithografien von Morandi im *Giardino dei Finzi-Conti*)

2 Zum andere bei der Wahl der Umschlagbilder, die mit dem Thema des Erzählmaterials eng verbunden sind oder sogar einen integralen Bestandteil der Erzählung bilden.

Anhand einer Erläuterung dieser beiden Themenbereiche wird der Prozess des Sehens durchlaufen. Hierzu dient auch eine eigens von mir entworfene Power Point Präsentation.

11.20-12.00 Uhr

Brigitte Heymann

Die Dame mit dem Hermelin oder dreitausend Wörter für ein Bild – Ecos Imaginarien der Schönheit

Umberto Eco's *Storia della bellezza* (2004) erweist sich aus der Perspektive der Rezeption als kunstgeschichtliche opera aperta. Ihre bewegliche Struktur wird durch historische und systematische Achsen koordiniert und zugleich in der Performanz der Lektüre ständig aktualisiert. Der Vortrag untersucht in einem ersten Schritt, wie aus der Sicht der Leser das Buch als medialer Heterotop funktioniert, dessen labyrinthisch offene, verzweigte Anlage nach dem Modell der Wunderkammern Artefakte versammelt und in heteronomen Bild-Text-Konstellationen zu einer komplexen und mehrdimensionalen Raum/Zeit-Struktur entfaltet. Ausgehend von der Untersuchung der medialen Faktur fasst der Beitrag die *Storia della bellezza* als kulturellen Text, der sein Thema gerade nicht diskursiv entfaltet, sondern im intermedialen Raum der Differenz von Text und Bild als konstitutiv imaginäre Größe erst hervorbringt. In diesem Zusammenhang werden die Modi zu untersuchen sein, mit denen Eco im Kontext seiner eigenen Arbeiten, insbesondere von *Arte e bellezza nell'estetica medievale* (1987), das Schöne im Zusammenspiel aus Zeigen und Sagen als Phänomen der Evidenz und Emergenz bestimmt. Abschließend wird gezeigt und diskutiert, wie diese von Eco an die historischen Paradigmen des Schönen, wie Proportion, Licht, Symbol, Allegorie und das Erhabene, zurückgebunden und neu konzeptualisiert werden.

La dama con l'ermellino ovvero tremila parole per un dipinto. L'immaginario della bellezza in Umberto Eco

La *Storia della Bellezza* (2004) di Umberto Eco dal punto di vista della ricezione risulta come opera aperta storico-artistica. La sua struttura fluida si articola lungo assi storiche e sistematiche e viene di continuo attualizzata nell'atto della lettura. La mia relazione esaminerà dapprima come, dalla visuale dei lettori, il libro funzioni da eterotopo mediale, la cui impostazione aperta, labirintica, ramificata, raccoglie, sul modello di un gabinetto delle curiosità, differenti artefatti, riunendoli in costellazioni figurativo-testuali eteronome e trasformandoli in una complessa, pluridimensionale struttura spazio-temporale. Basandosi sull'analisi della struttura mediale, la mia relazione comprende la *Storia della bellezza* come testo culturale, che non svolge il suo tema in modo discorsivo bensì lo riproduce dapprima come grandezza fondamentale immaginaria nello spazio intermediale della differenza tra testo ed immagine. Analogamente sarà necessario esaminare i modi con cui, nel contesto delle proprie opere, specie in *Arte e bellezza nell'estetica medievale* (1987), Eco definisce il Bello nel gioco alterno dell'indicare e del dire come fenomeno dell'evidenza e dell'emergenza. Si concluderà

illustrando e valutando come tali fenomeni vengano da Eco ricollegati ai paradigmi storici del Bello, quali la proporzione, la luce, il simbolo, l'allegoria ed il sublime, e riconcettualizzati.

13.30-14.10 Uhr

Marcello Cicuto

Fondamenti d'arte per la poesia del '900

La mia ricerca intende percorrere i modi nei quali la verbalità poetica del XX secolo si è appropriata in forte crescendo di elementi di visualizzazione, puntando dapprima su un tradizionale confronto (talvolta su una gara vera e propria) con le risorse rappresentative della mimesi, e quindi su una ben più decisa coscienza di autonomia per il cosiddetto *iconotesto*. Dalle posizioni tardo-romantiche riassunte nel calibrato ragionare di Carducci con l'arte classica ma presto affinate dalla successiva diffusione anche in Italia delle proposte zoliane in materia d'arte, è possibile verificare quanto i procedimenti di aggregazione poetica del figurativo debbano all'esperienza dannunziana e alle conseguenti contestazioni del modello naturalista. Qui mediazioni varie e articolate del segno figurativo (i Futuristi, Dino Campana...) aprono la strada al rovesciamento del verbale nell'iconico che riusciamo a seguire ad esempio con estrema chiarezza – e autentici effetti di programmaticità – nell'area dei cosiddetti espressionisti italiani (i toscani Lorenzo Viani, Enrico Pea, Federigo Tozzi), nonché in più episodiche 'esecuzioni' a loro volta riassumibili lungo le linee del confronto della poesia di Aldo Palazzeschi coi grandi temi 'iconici' della finzione e dello specchiamento. La creazione di "isole" di pensiero iconico in poesia tiene dietro al grande flusso del ragionamento critico transalpino (fra Baudelaire, Valéry e Apollinaire), producendo – entro un crocevia che vede anche Luigi Pirandello esplicitare nell'arte propriamente pittorica le componenti visuali di partenza della sua cultura letteraria – sia le ricognizioni ad ampio raggio sul figurativo che caratterizzano l'area ermetica (Gatto, Bigongiari, Ungaretti, Quasimodo e infine tutto Mario Luzi sino alla completezza del *Viaggio terrestre e celeste di Simone Martini*), sia il laboratorio allargato di "900", dove la riflessione di Bontempelli sul concetto di *primordio* valido per alcuni referenti della pittura metafisica trova articolazioni molteplici, che vanno dal classicismo di Sinigalli agli eccessi surreali di Libero de Libero. Esempi sparsi di scrittura iconica emergono d'altronde un po' ovunque, e spesso a scia di correnti di pensiero dominanti a cavallo degli anni Trenta e Quaranta: sarà allora la fenomenologia per attenti 'lettori d'arte' come Vittorio Sereni o Antonia Pozzi, sarà l'esito delle poetiche informali ancora in Luzi e poi in Pasolini, saranno le idee delle avanguardie e gli esperimenti di combinazione verbo-visuale in Nanni Balestrini e nella poesia visiva.

Roots of art for Twentieth-Century Poetry

By this paper I am trying to trace the ways in which the poetic word of the twentieth century made an increasing gathering of visualisation tools, at first by focusing onto a traditional comparison (in some occasions an authentic race) with mimesis, and afterwards on a stronger awareness of autonomy for the so-called *iconotext*. Starting from the late romantic ideas stated by the measured talk of Carducci with classic art, that was refined by the following diffusion in Italy of zolian propositions about the *beaux-arts*, we try to check how much the itineraries of literary aggregation of figurative stuff owe to d'Annunzio and to the challenges of Naturalism. Here various and well-organized mediations of figurative signs (the Futurists, Dino Campana...) open the track to the overturning of the verbal structure into the iconic one: it is a process we may follow clearly – together with real programmatic effects– in the area of the Italian expressionists (Viani, Pea, Tozzi), and in more occasional performances too, which we may summarize along the lines of the confronting of Aldo Palazzeschi's poetry with the important iconical themes of fiction and mirroring. The foundation of 'islands' of iconic thinking in poetry follows the wide flow of French critical thought (among Baudelaire, Valéry and Apollinaire), while bearing – at the cross-road in which Luigi Pirandello too makes it explicit in his very pictorial art the starting visual items of his own literary culture – the wide-opened reflections about figurative language that define the Ermetic zone (Gatto, Bigongiari, Ungaretti, Quasimodo and the whole production of Mario Luzi just to the exitus of *Viaggio terrestre e celeste di Simone Martini*) and the enlarged laboratory of "900", where the work of Massimo Bontempelli about the concept of *primordio* (of metaphysical confirmation) finds numerous articulations, layered from the classicism of Sinigalli to the surrealist gains of Libero de Libero. Scattered examples of iconic writing come out anywhere, often within streams of thought that rule the Thirties and the Fourties: as to say, the phenomenology of skilful art readers as Vittorio Sereni or Antonia Pozzi, the follow-up of informal poetics of Luzi or Pasolini, the avant-garde ideas and verbo-visual experiences of Nanni Balestrini and the visual poetry.

14.10-14.50 Uhr

Sylvia Setzkorn

Überraschende Bildmomente: Konstellationen von Bild & Text in Italo Calvino's Metaroman

Italo Calvino schreibt der Imagination in seinen Texten eine bedeutende Rolle zu. Der Roman *Se una notte d'inverno un viaggiatore / Wenn ein Reisender in einer Winternacht* (1979) hat als Metafiktion in der Literatur der Postmoderne eine herausragende Stellung. Angesiedelt zwischen Realität und Fiktion ist der Roman Ausdruck literaturtheoretischer Reflexionen. Der Text arbeitet in besonderem Maße mit den Mitteln zur Beförderung der Illusion einerseits und der Illusionsdurchbrechung andererseits. Ziel des Vortrags ist es, die Visualisierungsstrategien im Text sowie Wirkung und Funktion von Imaginationen und visuellen Intertexten in Calvino's Roman aufzuzeigen und den besonderen Wert von Bildformen in der Literatur darzustellen. Im Zentrum des Vortrags steht die Visualisierung der Metalepse, die das (Un)Mögliche zum Erscheinen bringt und damit viele Grenzen sprengt.

Immagini sorprendenti: le relazioni fra immagine e testo nel metaromanzo di Italo Calvino

Italo Calvino considera l'immaginazione un elemento fondamentale dei suoi testi. Il romanzo *Se una notte d'inverno un viaggiatore* (1979), in particolare, è un testo molto importante nell'ambito della letteratura postmoderna. Col suo oscillare tra realtà e *fiction* quel romanzo esprime, infatti, delle riflessioni sulle teorie della letteratura. Il testo utilizza in quantità considerevole delle tecniche narrative che servono da una parte a promuovere l'illusione e dall'altra a distruggerla. Il contributo si propone di analizzare le strategie di visualizzazione nel testo insieme agli effetti e alle funzioni dell'immaginazione e degli intertesti visuali nel romanzo di Calvino, mostrando il valore particolare delle immagini nella letteratura. L'analisi si concentra in modo particolare sulla visualizzazione testuale della metalessi che evoca un'immagine dell'(im)possibile e che consente di superare molti limiti.

Eduardo Vilella

Castelli e immagini dalla *Tavola Ritonda* al *Furioso*

Nella tradizione delle "camere storiato", arturiane e non, il riferimento alle immagini a contenuto erotico presenti nell'episodio del *Palazzo del Gran Disio (Tavola Ritonda, cap. LX)* è di particolare interesse per diversi motivi storici e letterari. In esse difatti, emergono interessanti punti che rimandano sia alla civiltà dell'epoca e ai modi di ricezione di questo tipo di opere, non unicamente legata alla parola scritta, sia a un lavoro di autore lontano dalla figura di un mero compilatore-traduttore della materia tristaniana. Il mio proposito è evidenziare i tratti che fanno di questo episodio un chiaro esempio della "spiccata personalità del narratore-rielaboratore" (Cfr. D. Branca) in confronto alle possibili "fonti" del testo (*Tristan en prose* e *Mort Artu*, in primo luogo, ma non solo) per così prendere in considerazione il valore che queste immagini prendono nella dinamica generale dell'opera: l'idea di partenza è che esse rispondono a una strategia di *mise en abyme* che riesce a mettere in rilievo sensi impliciti nella costellazione di elementi propria del genere – sensi che riecheggeranno poi fino all'*Orlando furioso*.

Castles and images from the *Tavola Ritonda* to the *Furioso*

In the tradition of the "storiato" chambers, whether directly related to Arthurian narrative or not, the erotic images that appear in the episode of the Palace of the Gran Disio (*Tavola Ritonda, CAP. LX*) are of particular interest for various (historical and literary) reasons. There are in fact interesting points in them which recall particulars both about the period (as well as the "mixed" reception of these narratives) and about the anonymous author's writing (far from being a mere gathering and translation of Tristan stories). My purpose is to outline the features that make it one of the clear examples of the "outstanding personality of the work's narrator / re-elaborator" (Branca) in comparison to the possible "sources" of the text (*Tristan en prose* and *Mort Artu*, but not exclusively). That will allow us to take into consideration the value that these images play in the development of the narration. The initial hypothesis is that they are related to a *mise en abyme* strategy which stresses aspects that seldom appear openly, but which may be implicit in the constellation of Arthurian narrative; aspects that still resonate in the *Orlando Furioso*.

Bio-Bibliographische Angaben:

Rafael ARNOLD

Nach dem Studium der Romanistik und Judaistik in Heidelberg und Rom Promotion im Bereich des Judenspanischen/Ladino (Spracharkaden. Die Sprache der sephardischen Juden in Italien im 16. und 17. Jahrhundert, Heidelberg 2006). Seit 2004 ist Rafael Arnold Juniorprofessor für Romanistik an der Universität Paderborn. Von 2005-2007 Mitglied des DFG-Netzwerkes: „Liebessemantik menschlicher Affekte in Texten und Bildern von 1500 bis 1800 in Italien und Frankreich“. Zuletzt hat er Sämtliche Gedichte des portugiesischen Dichters Luís Vaz de Camões in der Übersetzung von H.J. Schaeffer kommentiert und ediert (Berlin 2008). Übersetzer der *Hypnerotomachia Poliphili*.

Publikationsauswahl:

Arnold, R. / E. Graf: „Text-Bild-Bezug in der venezianischen Haggada von 1609“, in: M. Graetz (ed.), *Judentum zwischen Tradition und Moderne*, Heidelberg, 2002, 161-178.

Arnold, R. : „Ein Diskurs – Vier Traditionen. Die venezianische Haggada von 1609“, in: H. Aschenberg / R. Wilhelm (eds.), *Romanische Sprachgeschichte und Diskurstaditionen*, Tübingen, 2003, 112-133.

Arnold, R. : „Cérémonies des Juifs. (Bernard Picart)“, in: M. Bockmann / M. Preuß (Hg.), 25 und ein Buch. Aus der Bibliothek der Hochschule für Jüdische Studien, Heidelberg, 2004, 34–35.

Arnold, R. : „Stein und Bewusstsein. Aschkenasische und sephardische Sepulkraltaditionen auf dem Friedhof in Venedig“, in: *Kalonymos*, 9. Jahrgang, Heft 2, 4-5, 2006.

Arnold, R. : „Kontrastierende Sepulkraltaditionen: Sprach-, Schrift- und Grabmalwahl der sephardischen Juden in Venedig“, in: *Creating Identities. Die Funktion von Grabmalen und öffentlichen Denkmälern in Gruppenbildungsprozessen.* (= Kasseler Studien zur Sepulkralkultur, Band 11), Kassel, 2007, 145-155.

Rossend ARQUÉS

Rossend Arqués, Docente di Letteratura Italiana presso la Facoltà di Lettere dell'Università Autònoma de Barcelona. Ha insegnato Lingua e letteratura catalana presso l'Università di Venezia (Italia) e Lingua e letteratura spagnola presso diverse università italiane (Cagliari, Padova, Venezia, Trieste, Feltre). Coordina un gruppo di ricerca sul teatro italiano nell'Europa tra 500 e 700.

Publicazioni (scelta): *Diccionari català-italià*, Ier vol., (Barcellona, Enciclopèdia Catalana, 1992), *Diccionari Italià-català* (Barcellona, Enciclopèdia catalana, 2002); *De leopardi. Sul leopardismo catalano e altri studi*, Bellaterra, UAB, in stampa; Giambattista Vico, *La Ciència Nova Primera* (1725), traduzione, note e introduzione a cura di R. A. (Barcellona, Edicions 62, 1994); G. Leopardi, *Obretes morals*, Prologo di Colli, traduzione, note i epilogo di R. Arqués (Barcellona, ed. Destino, 1996); *La poesia di Giacomo da Lentini. Scienza e filosofia nel XIII secolo in Sicilia en nel Mediterraneo occidentale*, a cura di Rossend Arqués, Suplemento 13 del “Bollettino del Centro di Studi Filologici e Linguistici Siciliani”, Palermo, 2000; *Guido Cavalcanti e le origini della poesia europea. Poesia, filosofia, scienza e ricezione*, a cura di Rossend Arqués, Edizioni dell'Orso, Alessandria, 2004; “El Cançoner de Petrarca entre fragmentació, variació i transformació”, in F. Petrarca, *Cançoner. Tria de sonets*, trad. Miquel Desclot, Barcellona, Proa, 2003, pp. 7-66; «”Petrarca, la medicina, le scienze”, *Quaderns d'Italià 11*». Per1.:UAB Servei de publicacions, 2006. "Pier Paolo Pasolini", *Camp de l'Arpa*, 1979; Dossier "Frederic II `Stupor mundi`", *L'Avenç*, 195 (setembre 1995), pp. 17-45; *La cultura catalana tra l'Umanesimo e il Barocco*. Atti del V Convegno dell'Associazione Italiana di Studi Catalani (Venezia, 24-27 marzo 1992) (Ed. Programma, Padova, 1994). Collabora ai quotidiani e alle pubblicazioni seguenti: *El País*, *La Vanguardia*, *El viejo topo*, *Quimera*, *Avui*, etc. Ha fondato la SCED (Societat Catalana d'Estudis Dantescos) della quale è stato il primo presidente, le riviste "Quaderns d'Italià", "Tenzone" e "Archipiélago". E membro dell'Institut d'Estudis Medievals dell'Università Autònoma de Barcelona; membro della Giunta del Pen catalano. Membro delle redazioni delle seguenti riveste: "Studi rinascimentali", "Drammaturgie europee", "Tenzone".

Rossend Arqués, Dozent für italienische Literatur an der Universität Autònoma de Barcelona. Unterrichtet Katalanische Sprache und Literatur an der Università di Venezia (Italien), sowie Spanische Sprache und Literatur an verschiedenen italienischen Universitäten (Cagliari, Padua, Venedig, Triest, Feltre). Er koordiniert eine Forschungsgruppe zum italienischen Theater in Europa zwischen 1500 und 1700.

Publikationen (Auswahl s.o.)

Mitarbeit an Zeitschriften und Publikationen: s.o.

Er hat die SCED (Katalanische Gemeinschaft für Dantestudien) gegründet und ist deren erster Präsident. Er ist Mitglied des Instituts für Mittelalterforschung an der Universität Autònoma de Barcelona; Mitglied der Vereinigung des katalanischen Pen-Clubs und redaktionelles Mitglied mehrerer Zeitschriften: s.o.

Corrado BOLOGNA

Corrado Bologna ha studiato nelle Università di Roma e di Ginevra; ha insegnato nelle Università di Ginevra, di Chieti, di Roma “La Sapienza”; è attualmente Prof. Ordinario di Filologia romanza nell’Università di Roma Tre. Si è occupato in particolare della prima lirica trobadorica (in particolare Guglielmo IX d’Aquitania e Jaufre Rudel), dell’influenza che essa ha esercitato sulla poesia antico-italiana e in lingua d’oil, e delle sue relazioni con la letteratura latina e mediolatina; della tradizione medioevale del Romanzo di Alessandro; dell’enciclopedismo mediolatino; del ruolo svolto dalla cultura degli Ordini mendicanti (in particolare quello francescano) nella formazione della cultura laica in età comunale; della predicazione medioevale; della prosa italiana fra Due e del Trecento; della trattatistica quattro-cinquecentesca; della tradizione e fortuna dei classici italiani (su ampia scala diacronica, dalle origini all’età contemporanea); di vari aspetti dell’opera di Cavalcanti, di Dante, di Petrarca, dell’Ariosto, di Guicciardini, di Manzoni e di Gadda; del Teatro della Sapienza di Giulio Camillo (di cui sta approntando l’edizione critica e commentata); dell’attività filologica di Angelo Colocci e di Pietro Bembo (in particolare nei settori della lirica delle Origini, occitanica e italiana); della fortuna del Don Chisciotte nelle letterature moderne; della funzione della “vocalità” nella cultura medioevale e moderna.

Principali pubblicazioni Fra i volumi pubblicati: l’edizione commentata del *Liber monstrorum de diversis generibus* (Bompiani, Milano 1977); *Flatus vocis. Metafisica e antropologia della voce*, con prefazione di P. Zumthor (Il Mulino, Bologna 1992); *Tradizione e fortuna dei classici italiani* (2 voll., Einaudi, Torino 1993); *Alessandro Magno nel Medio Evo occidentale*, in coll. con P. Boitani, A. Cipolla, M. A. Liborio (Fondazione Lorenzo Valla, Milano 1997); *La macchina del «Furioso». Una lettura delle «Satire» e dell’«Orlando»* (Einaudi, Torino 1998); *Il ritorno di Beatrice. Simmetrie dantesche fra «Vita Nova», «petrose» e «Commedia»* (Salerno, Roma 1998); *Il trattato del Quattro e Cinquecento* (Istituto Poligrafico dello Stato, 2000); *La prosa del Due e del Trecento* (Istituto Poligrafico dello Stato, 2005). Ha curato fra l’altro le raccolte di saggi di K. Kerényi, *Nel labirinto* (Boringhieri, Torino 1983) e di G. R. Cardona, *I linguaggi del sapere* (Laterza, Roma-Bari 1990), e l’edizione italiana di J. Starobinski, *Ritratto dell’artista da saltimbanco* (Boringhieri, Torino 1984). Ha collaborato all’edizione italiana di E. R. Curtius, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter* (La Nuova Italia, Firenze 1992). Ha riproposto in Italia, accompagnandoli con due saggi introduttivi, i volumi: *Vita di Don Chisciotte e Sancio Panza* di Miguel de Unamuno (Bruno Mondadori, Milano 2005); *L’armonia del mondo* di Leo Spitzer (Il Mulino, Bologna 2006).

Nadia CANNATA

Nadia Cannata si è laureata presso l’Università di Roma “La Sapienza” nel 1985 e ha conseguito il D.Phil. presso l’Università di Oxford nel 1991. Professore presso il Dipartimento di Studi Italiani dell’Università di Reading (1992-2002) dal 2002 insegna presso l’Università per Stranieri di Siena. È stata Fellow dell’Harvard University Center for Italian Renaissance Studies a Villa I Tatti a Firenze (1998) e borsista del Leverhulme Trust Fund della British Academy (2001-02).

I suoi principali filoni di ricerca hanno riguardato la storia del libro a stampa in Italia nel primo Rinascimento e la sua rilevanza per la storia della lingua e della letteratura italiane; l’edizione critica e l’analisi testuale di testi poetici in volgare e in latino nello stesso periodo; la bibliografia testuale; e il rapporto fra le arti figurative e la letteratura nel primo Rinascimento italiano. Ha inoltre pubblicato contributi sulla scrittura delle donne nel Rinascimento e nel Novecento.

Dr Cannata graduated from the University of Roma “La Sapienza” in 1985 and was awarded her D.Phil. at the University of Oxford in 1991. She has been Lecturer in Italian Studies at Oxford University and at the Department of Italian Studies at the University of Reading (1991-2001). Since 2002 she is the Università per Stranieri di Siena Fellow at the Harvard University Center for Italian Renaissance Studies at Villa I Tatti in Florence (1998) in 2001-2002 she held a Leverhulme Trust Grant from the British Academy.

Her research interest span from the history of the printed book in Italy during the early Renaissance and its bearing on the history of Italian literature and language in the same period, to matters regarding the critical edition and textual analysis of vernacular and neo-latin poetry; textual bibliography and the relationship between literature and fine arts during the early Renaissance. She has also published on womens’ writing in the Renaissance and the Novecento.

Marcello CICCUTO

Marcello Ciccuto è ordinario di Letteratura Italiana presso il Dipartimento di Studi Italianistici dell'Università di Pisa. È stato Fellow della Harvard University-Villa I Tatti nell'anno 1988-1989. Ha insegnato per vari periodi presso le Università di Toronto (Canada), Fordham di New York (USA), Johns Hopkins di Baltimore (USA), Maison des Sciences de l'Homme di Parigi (France), Paris IV-Sorbonne e Paris VIII (France), Barcellona (Spagna). È direttore delle riviste scientifiche "Letteratura & Arte", "Humanistica", "Studi rinascimentali", "Albertiana"; membro del Comitato di Direzione di "Italianistica"; membro del Comitato scientifico di "Dante Studies", "Text", "Quaderns d'Italià". È membro della Giuria del Premio Letterario "Viareggio-Rèpaci". Ha studiato la letteratura del Medioevo (con particolare attenzione alle figure di Dante, Petrarca e Boccaccio), il Quattrocento e il Cinquecento, il Novecento. Si occupa da più di vent'anni dei rapporti tra arte figurativa e letteratura, cui sono dedicati alcuni suoi volumi quali *L'immagine del testo. Episodi di cultura figurativa nella letteratura italiana*, Roma 1990; *Figure di Petrarca (Giotto, Simone Martini, Franco bolognese)*, Napoli 1991; *Icone della parola. Immagine e scrittura nella letteratura delle origini*, Modena 1995; *I segni incrociati. Letteratura italiana del '900 e arte figurativa*, 2 voll., Lucca 1998 e 2002 – Premio Internazionale Polillo-Bergamo per gli studi su arte e letteratura; *Figure d'artista. La nascita delle immagini alle origini della letteratura*, Firenze 2002. Ha tradotto R. Wittkower, *Allegoria e migrazione dei simboli*, Torino, Einaudi 1988, e N. de Chamfort, *Maximes et pensées*, Milano, Rizzoli, 1993.

Marcello Ciccuto is Full Professor of Italian Literature, University of Pisa. He has been Fellow at the Harvard University-Villa I Tatti (1988-1989). He was Visiting Professor at the Universities of Toronto, Fordham, Johns Hopkins, Paris IV-Sorbonne, Paris VIII, Barcelona, Maison des Sciences de l'Homme at Paris. He is Editor-in-Chief of the journals "Humanistica", "Letteratura & Arte", "Studi rinascimentali", "Albertiana"; Member of the Scientific Committee of "Text", "Quaderns d'Italià", "Italianistica". He studies medieval literature (with a specific focus on Dante, Petrarch and Boccaccio), the literature of the XVth, XVIth and XXth centuries. Since 25 years he has been studying the links between art and literature, about which he produced some of his most renowned books: *L'immagine del testo. Episodi di cultura figurativa nella letteratura italiana*, Roma 1990; *Figure di Petrarca (Giotto, Simone Martini, Franco bolognese)*, Napoli 1991; *Icone della parola. Immagine e scrittura nella letteratura delle origini*, Modena 1995; *I segni incrociati. Letteratura italiana del '900 e arte figurativa*, 2 vols., Lucca 1998 and 2002 (Polillo-Bergamo International Award for studies on art and literature); *Figure d'artista. La nascita delle immagini alle origini della letteratura*, Firenze 2002. He translated R. Wittkower, *Allegoria e migrazione dei simboli*, Torino, Einaudi 1988, and N. de Chamfort, *Maximes et pensées*, Milano, Rizzoli, 1993.

Carolyn FISCHER

Carolyn Fischer, Studium der Romanistik und Komparatistik in Hamburg, Paris und Berlin. Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Essen, der FU Berlin (Promotion 1993), der Humboldt-Universität sowie der Universität Potsdam (Habilitation 2005; *Der poetische Pakt. Rolle und Funktion des poetischen Ich in der Liebeslyrik bei Ovid, Petrarca, Ronsard, Shakespeare und Baudelaire*, Heidelberg: Winter, 2007); Vertretungsprofessorin/Lehrbeauftragte an der Universität Hamburg. Rezensentin für Rundfunk und Zeitungen. Zahlreiche Publikationen zur erregenden Literatur, vor allem *Gärten der Lust. Eine Geschichte erregender Lektüren* (1997). Zuletzt Mitherausgeberin von *Identité et diversité. Etat des lieux interdisciplinaire de la recherche sur l'interculturalité en France et en Allemagne* (2005) sowie Herausgeberin der ersten deutschen Übersetzung von Ronsard *Amours* (2006). 2008 erscheint der Tagungsband *Französische Literatur in Deutschland (1980-2005)*.

Nicola GAEDICKE

Nicola Gaedicke studierte Rechtswissenschaften, Neuere Deutsche Literatur, Anglistik und Italianistik in Konstanz, Florenz und Berlin. Sie promoviert mit einer Arbeit zur Ästhetik der Präsenz am Beispiel italienischer Romane des 19. und 20. Jahrhunderts an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Nicola Gaedicke ha studiato Giurisprudenza e letterature straniere a Costanza, Firenze e Berlino. È attualmente dottorando presso la Humboldt-Universität di Berlino con una tesi sul tema "Aspetti di una estetica della presenza" che prende spunto da diversi testi della letteratura italiana dell'Otto e Novecento.

Brigitte HEYMANN

PD Dr. Brigitte Heymann lehrt am Institut für Romanistik der Humboldt-Universität zu Berlin insbesondere auf dem Gebiet der französischen Literaturwissenschaft, allgemeinen und vergleichenden sowie italienischen Literaturwissenschaft. Sie ist Autorin einer umfangreichen Studie über Fiktion und Imagination im Coppelkreis um 1800. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen einerseits in der Moderne (Trauma: Diskursgeschichte und literarische Konfigurationen), andererseits beschäftigt sie sich mit Transformationsprozessen von Wissen und Literatur zwischen Antike, Aufklärung und Moderne. Sie arbeitet z. Zt. unter anderem über die Philologie der deutschen Dante-Rezeption im 19. Jh.

Buchpublikationen: *Textform und weibliches Selbstverständnis*. Die Romane von Hélène Cixous und Chantal Chawaf, Weinheim/Basel 1991, sowie zusammen mit Lieselotte Steinbrügge (Hrsg.), *Genre – Sexe – Roman*, Ffm. u.a. 1995.

La docente privata, dott.ssa Brigitte Heymann, insegna all'Istituto di Romanistica dell'Università Humboldt di Berlino Scienze della letteratura francese e Scienze della letteratura italiana generali e comparate. È autrice di un saggio approfondito sulla finzione e l'immaginazione nel gruppo di Coppel intorno all'800. I suoi studi si concentrano da una parte sull'era moderna, dall'altra sui processi di trasformazione del sapere e della letteratura tra antichità, illuminismo ed era moderna. Attualmente redige uno studio imperniato sulla filologia della ricezione dantesca in Germania nel XIX secolo.

Tra le sue pubblicazioni si ricordano: *Textform und weibliches Selbstverständnis*. Die Romane von Hélène Cixous und Chantal Chawaf, Weinheim/Basel 1991, e, insieme a Lieselotte Steinbrügge (curatrice), *Genre – Sexe – Roman*, Ffm. e.a. 1995.

Angelika HOFFMANN-MAXIS

Nach ihrem Studium der Romanistik, Komparatistik und Germanistik an der Ruhr-Universität Bochum promovierte Angelika Hoffmann-Maxis 1978 mit einer Dissertation zu Marcel Proust. Ab 1990 war sie Assistentin an den Universitäten Bochum und Mainz, wo sie sich zu den literarischen Venedig-Bildern von 1797 bis 1984 habilitierte. Seit 1994 ist sie Professorin für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft und Literaturtheorie an der Universität Leipzig.

Zentrale Bereiche in der Publikation sind Arbeiten zu Marcel Proust, zur Komparatistik, zum Körper-, Raum- und Stadtdiskurs.

Publikationsauswahl:

Beschreibung als Verfahren. Die Ästhetik des Objekts im Werk Marcel Prousts, Stuttgart: Metzler, 1980, 173 S. (Zugleich: Dissertation 1978)

Paradoxie der Fiktion. Literarische Venedig-Bilder von 1797 bis 1984, Berlin und New York: De Gruyter, 1993, 638 S. (Zugleich: Habilitationsschrift 1990)

Einführung in die Komparatistik, Berlin: Erich Schmidt, 2000, 259 S. (2. Aufl. 2004)

(Hrsg.): Marcel Proust - Orte und Räume. Frankfurt/M. und Leipzig: Insel, 2003 (225 S.)

Marcel Prousts Topographia Veneziana: Der Raum als (Ré-)Ecriture. In: *Marcel Proust – Orte und Räume*, Suhrkamp 2002, S. 201-219.

Entsprechungen – Baudelaire, Wagner, Monet und Proust oder: Das serielle Prinzip. In: Patrizia Oster / Karlheinz Stierle (Hgg.): *Marcel Proust und die Légende des siècles*, Frankfurt am Main und Leipzig: Insel, 2005.

Cornelia KLETTKE

Cornelia Klettke, Professorin für Romanische Literaturwissenschaft an der Universität Potsdam. Zahlreiche Veröffentlichungen zur französischen, italienischen, portugiesischen und spanischen Literatur, insbesondere zu Autoren des 20. Jahrhunderts (Borges, Calvino, De Carlo, Del Giudice, Klossowski, Lévi-Strauss, Malerba, Pessoa, Pirandello, Yasmina Reza, Tiziano Scarpa, Tabucchi, Tournier, Valéry), des 19. Jahrhunderts (Baudelaire, Hugo, George Sand, Germaine de Staël), zur europäischen Aufklärung (Diderot, Voltaire), zu Humanismus und Renaissance (u.a. *Trugbildnerisches Labyrinth – Kaleidoskopartige Effekte. Neurezeptionen des Orlando furioso von Ariosto*, Tübingen 2006) sowie zur italienischen Kulturwissenschaft (Venedig, *Il Caffè*). Verfasserin einer Poetik des Simulakrums (*Simulakrum Schrift. Untersuchungen zu einer Ästhetik der Simulation bei Valéry, Pessoa, Borges, Klossowski, Tabucchi, Del Giudice, De Carlo*, München 2001). Neueste

Veröffentlichung: *Attraverso il segno dell'infinito – L'universo metaforico di Daniele Del Giudice* (Florenz 2008).

Cornelia Klettke, ordinario di Letterature romanze all'Università degli Studi di Potsdam. Numerose pubblicazioni nel campo della Letteratura francese, italiana, portoghese e spagnola, specialmente su Autori del Novecento (Borges, Calvino, De Carlo, Del Giudice, Klossowski, Lévi-Strauss, Malerba, Pessoa, Pirandello, Yasmina Reza, Tiziano Scarpa, Tabucchi, Tournier, Valéry), dell'Ottocento (Baudelaire, Hugo, George Sand, Germaine de Staël), dell'Illuminismo europeo (Diderot, Voltaire), dell'Umanesimo e Rinascimento (tra l'altro, *Trugbildnerisches Labyrinth – Kaleidoskopartige Effekte. Neurezeptionen des Orlando furioso von Ariosto*, Tübingen 2006) nonché su temi di Cultura italiana (Venezia, *Il Caffè*). Autrice di una Poetica del simulacro (*Simulakrum Schrift. Untersuchungen zu einer Ästhetik der Simulation bei Valéry, Pessoa, Borges, Klossowski, Tabucchi, Del Giudice, De Carlo*, München 2001). Pubblicazione più recente: *Attraverso il segno dell'infinito – L'universo metaforico di Daniele Del Giudice* (Firenze 2008).

Barbara KUHN

Studium des Bibliothekswesens sowie der Romanistik und Germanistik in Stuttgart, Tours und Paris
Promotion 1993 an der Universität Stuttgart mit einer Arbeit zum französischen Roman in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts
1993–1996 Lehrtätigkeiten an den Universitäten Stuttgart, Halle und Marburg
1997–2004 Wissenschaftliche Assistentin und nach der Habilitation Oberassistentin an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
Dort Ende 2001 Habilitation mit einer Arbeit über den Kirke-Mythos in der Literatur der italienischen Renaissance
2002–2003 Forschungsaufenthalt in Venedig
seit SoSe 2004 Professorin für Romanische Literaturen an der Universität Konstanz

Wichtigste Veröffentlichungen:

A la recherche du livre perdu: Der Roman auf der Suche nach sich selbst am Beispiel von Michel Butor, «La Modification» und Alain Robbe-Grillet, «La Jalousie» (Bonn 1994; Dissertation),
Mythos und Metapher. Metamorphosen des Kirke-Mythos in der Literatur der italienischen Renaissance (München 2003; Habilitationsschrift);

ferner Aufsätze zu Mittelalter und Renaissance in Italien sowie zur französischen und italienischen Literatur des 18.–21. Jahrhunderts;

darunter in engerem Zusammenhang mit dem Thema der Tagung z.B.

«Reflexion und Repräsentation. Bilder, Körper, Namen in Gozzis *Turandot*», in: *Text – Interpretation Vergleich*. Festschrift für Manfred Lentzen zum 65. Geburtstag. Hg. von Joachim Leeker und Elisabeth Leeker. Berlin: Erich Schmidt 2005, 378-394.

«Körperzeichen, Zeichenschrift, Schriftkörper: die Liebe der Schrift in Dantes *Vita nuova*», in: *Schrift und Liebe in der Kultur des Mittelalters*. Akten des Kolloquiums in Konstanz, 13.-15. Oktober 2005. Hg. von Christian Kiening und Mireille Schnyder. Erscheint 2008.

Laufende Forschungsprojekte zum Erzählen im 18. Jahrhundert und zur Gegenwartsliteratur sowie zu Bildlichkeit und Narrativik, derzeit vor allem in der frühen Neuzeit und bis zum Beginn der Moderne (Forschungsprojekt im Rahmen des Exzellenzclusters «Kulturelle Grundlagen von Integration»).

Michèle MATTUSCH

Michèle Mattusch hat ihr Studium der Philologie (Rumänisch und Französisch) in Bukarest 1981 beendet und ist seit 1981 Assistentin an der Humboldt-Universität zu Berlin. Seit 1994 wurde sie als Professorin für rumänische, italienische und französische Literatur berufen. Ihre Lehr- und Forschungsschwerpunkte sind die italienische Literatur der Frühen Neuzeit (Florentiner Renaissance, epische Dichtung), 18. Jahrhundert (Goldoni, Alfieri), literarische Moderne und Postmoderne (20. Jahrhundert, 80er und 90er Jahre), die rumänische Literatur: Literaturgeschichte und ausgewählte Themenbereiche: Klassiker, Roman der Zwischenkriegszeit, Avantgarde, Erzähler der 80er und 90er Jahre, Exilliteratur, die französische Literatur: Klassik, Realismus, Nouveau roman, Theater des Absurden, intermediale Beziehungen sowie die Medialität und Intermedialität, Metaphertheorie, Ironie.

Veröffentlichungen zur italienischen Literatur (Luigi Pulci, Carlo Goldoni, Vittorio Alfieri, Dino Campana, Gesualdo Bufalino, Umberto Eco) sowie zur rumänischen Literatur (Mihai Eminescu, Ion Luca Caragiale, Mihail Sebastian, Stefan Agopian, D. R. Popescu)

Publikationen im engen Zusammenhang mit der Tagung:

Dino Campanas metaphorische Reisen oder vielfarbig lacht das Email des vierspitzigen Fliesendachs (Räume des Träumens – Räume des Erinnerens – Räume der Anschauung), in *Politia Literaria*, Festschrift für Horst Heintze, Berlin (1998).

Zwischen Bildlichkeit und fabulierender Inszenierung. Gewalt im postmodernen Roman am Beispiel Gesualdo Bufalinos, in: *Gewalt der Geschichte – Geschichte der Gewalt. Zur Kultur Italiens von 1945 bis heute*, hg. von P. Brockmeier und C. Fischer, Stuttgart (1998).

Sprache als Mittel der Evidenz. Die Predigten Girolamo Savonarolas, in: *Retorica: Ordnungen und Brüche. Beiträge des Tübinger Italienistentags*, (2006).

Mira MOCAN

Mira Mocan è ricercatrice in Filologia romanza presso l'Università Roma Tre.

Dopo la laurea presso l'Università "La Sapienza" di Roma (con una tesi dedicata all'analisi dell'evoluzione semantica del termine *cossirar* nell'ambito della lirica trobadorica, con costante riferimento ai campi semantici coperti dal termine in testi mediolatini di carattere religioso e filosofico, pubblicata nella monografia *I pensieri del cuore. Per la semantica del provenzale «cossirar»*, Roma, Bagatto Libri, 2004), ha conseguito il titolo di dottore di ricerca presso la medesima Università con una tesi dedicata a *La presenza di Riccardo di San Vittore nella «Commedia»* (cui è stata attribuito il premio Natalino Sapegno per la miglior tesi per l'anno 2007).

Si è occupata inoltre di cultura e poesia dei trovatori, in particolare sotto l'angolazione del loro rapporto con la tradizione mediolatina, in *primis* cistercense e vittorina (pubblicando, su questi aspetti, gli articoli "Bos sabers: la sapida scientia dei primi trovatori", in *La Parola del testo*, IX / 1 [2005], pp. 9-27; «Absurda escalina»? Nota a «Purgatorio» XXVI 146, in: AA. VV., *Lectio difficilior*, a cura di C. Bologna e S. Conte, Roma, Nuova Cultura, 2005, pp. 131-139 e *Per una nuova interpretazione di BdT 183, 11: «a bon coratg' e bon poder»*, in «Romania», 493-494/1-2 [2006], pp. 228-236). Un ulteriore ambito di interesse e di ricerca è rappresentato dal rapporto fra riflessione filosofica medievale e poesia italiana delle origini (soprattutto in Cavalcanti e in Dante), al quale è dedicato il volume *La trasparenza e il riflesso. Sull'«alta fantasia» in Dante e nel pensiero medievale* (Milano, Bruno Mondadori, 2007).

Sylvia SETZKORN

Sylvia Setzkorn hat im Anschluss an einen einjährigen Studienaufenthalt in Paris ein Studium der Romanischen Philologie (Französisch/ Italienisch) und der Geschichte in Köln und Florenz absolviert. Im Jahre 1995 hat sie eine Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Romanistik der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald aufgenommen und war dort in das von der European Science Foundation geförderte Projekt *Concepts & Symbols in the Eighteenth Century* eingebunden. An der Universität Greifswald hat sie ihre Promotion abgeschlossen. Die Dissertation ist erschienen unter dem Titel *Vom Erzählen erzählen. Metafiktion im französischen und italienischen Roman der Gegenwart*, Tübingen 2003. Von 1995 bis 1999 wurde sie als Stipendiatin von der Hans Böckler Stiftung gefördert, deren Vertrauensdozentin sie seit 2003 ist. In den Jahren 2000 und 2001 wirkte sie in Zusammenarbeit mit Kollegen der Universität Leipzig an der Edition einer deutschsprachigen Gramsci-Textausgabe mit. Seit 2001 ist sie am Institut für Romanistik der Humboldt-Universität zu Berlin in Forschung und Lehre tätig. Aufklärung und Postmoderne sowie Intermedialität, Narratologie, und Gender Studies zählen zu den Schwerpunkten ihrer Forschungsarbeiten. Sie hat darüber hinaus neben ihren wissenschaftlichen Arbeiten auch journalistische Beiträge im Rahmen ihrer Tätigkeiten in der Öffentlichkeitsarbeit sowie in Presse und Hörfunk veröffentlicht.

Sylvia Setzkorn, dopo un anno di studi a Parigi, studia Lingue e Letterature romanze (francese/ italiano) e scienze storiche alle Università di Colonia e Firenze. Nel 1995 diventa assistente presso l'Istituto di Romanistica della Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald dove si occupa del progetto *Concepts & Symbols in the Eighteenth Century*, promosso dalla European Science Foundation. Finisce il suo dottorato di ricerca all'Università di Greifswald con un lavoro che viene pubblicato sotto il titolo *Vom Erzählen erzählen. Metafiktion im französischen und italienischen Roman der Gegenwart (Narrare del narrare. Metanarrazione nel romanzo francese e italiano contemporaneo)*, Tübingen 2003. Negli anni 2000 e 2001 collabora con colleghi dell'Università di Lipsia a una edizione tedesca dei testi di Gramsci. Dal 2001 in poi è ricercatrice presso l'Istituto di Romanistica della Humboldt-Universität di Berlino, dove insegna Letteratura italiana. I temi

principali delle sue ricerche sono i periodi dell'Illuminismo e del Postmoderno, l'intermedialità, la narratologia e Gender Studies. Ha pubblicato oltre suoi lavori scientifici anche articoli su giornali quotidiani e alla radio.

Pubblicazioni (scelta): 'Ein Gemälde in der Erzählung: *Las Meninas* von Velázquez in Antonio Tabucchi *Il gioco del rovescio*', in: Peter-Eckhard Knabe/ Johannes Thiele (Hrsg.), *Über Texte*. Festschrift für Karl-Ludwig Selig, Tübingen 1997, S. 241-253; *Vom Erzählen erzählen. Metafiktion im französischen und italienischen Roman der Gegenwart*, Tübingen 2003; 'Avantgardistische Komik bei Oulipo & Oplepo', in: Ludger Scherer/ Rolf Lohse, *Avantgarde und Komik*, Amsterdam/ New York 2004, S. 319-336; 'Das Möbiusband und Seltsame Schleifen im Kontext der Postmoderne', in: Jürgen Klein/ Edgar Mass/ Jürgen Ritte (Hrsg.), *Aufklärung und Modernität*. Eine Freundesgabe für Peter-Eckhard Knabe, Tübingen 2006, S. 253-273.

Roberto UBBIDIENTE

Roberto Ubbidente hat in Italien (Italianistik und Philosophie) und in Wien (Doktoratsstudium in Romanistik sowie Übersetzer- und Dolmetscherausbildung) studiert. Er ist als Lektor für italienische Kultur und Literatur am Institut für Romanistik der Humboldt-Universität zu Berlin sowie als Fachübersetzer (v.a. Kunst-, Kultur- und Literaturkritik) tätig.

Veröffentlichungen zur italienischen Literatur des XVIII.-XX. Jahrhunderts (V. Alfieri, G. Leopardi, I. Svevo, E. De Filippo) sowie von Tagungs- bzw. Sammelbänden zu kulturwissenschaftlichen Themen Italiens.

Forschungsschwerpunkte: Politische Literatur und Machtbegriff in der Moderne (Dante, Machiavelli, Botero, Marino, Alfieri, Beccaria); *Letteratura cortese* (*Chanson de geste*, Matteo Maria Boiardo, Ludovico Ariosto); Aufklärung und politischer Reformismus (*Il Caffè*, A. Genovesi, G. Filangeri, D. und F.A. Grimaldi); intersemiotische Übersetzung: von Literatur zu Kino, Theater bzw. Kunst; italienisches Theater im XX. Jahrhundert (Pirandello, De Filippo, Fo).

Studi di Italianistica e Filosofia in Italia, Dottorato di Ricerca in Romanistica e formazione di interprete e traduttore specialistico all'Università degli Studi di Vienna. Attualmente è lettore di Cultura e Letteratura italiana presso L'Institut für Romanistik della Humboldt-Universität zu Berlin nonché traduttore specialistico (spec. critica letteraria, d'arte e cultura). Pubblicazioni nel campo della Letteratura italiana del Sette-Novecento (V. Alfieri, G. Leopardi, I. Svevo, E. De Filippo) nonché Atti di Convegni e miscellanee su temi di Cultura italiana. Principali campi di ricerca: Letteratura politica e idea di potere in epoca moderna (Dante, Machiavelli, Botero, Marino, Alfieri, Beccaria); Letteratura cortese (*Chanson de geste*, Matteo Maria Boiardo, Ludovico Ariosto); Illuminismo e riformismo politico (*Il Caffè*, A. Genovesi, G. Filangeri, D. und F.A. Grimaldi); traduzione intersemiotica: dalla Letteratura al Cinema, Teatro e Arte; Teatro italiano del Novecento (Pirandello, De Filippo, Fo).

Gherardo UGOLINI

Gherardo Ugolini ha studiato Lettere classiche all'università di Pavia dove si è laureato nel 1984 Letteratura greca. Successivamente ha conseguito due dottorati di ricerca: uno tedesco in Filologia classica presso la Ludwig-Maximilian-Universität di Monaco di Baviera e uno in scienze storiche presso la Scuola Superiore di Studi Storici dell'Università di San Marino. Dal 1993 al 1999 ha insegnato presso la Ruprecht-Karls-Universität di Heidelberg. Dal 2000 vive a Berlino dove insegna presso la Humboldt-Universität e collabora con diversi giornali italiani.

Ha pubblicato vari saggi nei seguenti campi di ricerca: la filosofia presocratica, la tragedia greca, la filologia del giovane Nietzsche e la ricezione dell'antico nella letteratura italiana. Tra le sue pubblicazioni: F. Nietzsche, *Sulla storia della tragedia greca*, a cura di G. Ugolini (Cronopio, Napoli 1994, 20002), *Untersuchungen zur Figur des Sehers Teiresias* (Narr, Tübingen 1995), *Sofocle e Atene* (Carocci, Roma 2000), *La cultura italiana. Percorsi bibliografici*, a cura di G. Ugolini e A. Tommasi (Rasch Universitätsverlag Verlag, Osnabrück 2002), G.E. Lessing, *Sofocle*, traduzione introduzione e note a cura di G. Ugolini (Bibliopolis, Napoli 2003), *Die Kraft der Vergangenheit. Mythos und Realität der klassischen Kultur*, hrsg. von G. Ugolini (Olms, Hildesheim 2005), *Italia regione d'Europa. Lingua - cultura - identità*, a cura di G. Ugolini - M.G. Tassinari (Lang, Frankfurt am Main 2005), *I ragazzi italiani nel sistema scolastico tedesco: problemi e prospettive*, Atti del Congresso di Berlino 9-11 settembre 2003, a cura di G. Ugolini e D. Kattenbusch (Regensburg 2006), *Guida alla lettura della Nascita della tragedia di Nietzsche* (Laterza, Roma/Bari 2007).

Gherardo Ugolini studierte klassische Philologie an der Universität von Padua, wo er 1984 seinen Abschluss in griechischer Literatur machte. Nacheinander promovierte er in klassischer Philologie an der Ludwig-Maximilians Universität in München und in Geschichtswissenschaften an der Scuola Superiore di Studi Storici

di San Marino. Von 1993 bis 1999 unterrichtete er an der Karl-Ruprechts Universität in Heidelberg. Seit 2000 lebt er in Berlin, unterrichtet an der Humboldt-Universität und arbeitet für diverse italienische Zeitschriften. Er hat verschiedene Essays in folgenden Forschungsbereichen veröffentlicht: Vorsokratische Philosophie, griechische Tragödie, Philologie des jungen Nietzsche und die Antikerezeption in der italienischen Literatur. Publikationen: s.o.

Gianni (Gian Antonio) VENTURI

Gianni Venturi, ferrarese d'origine, è stato ordinario di Letteratura italiana presso la Facoltà di Lettere dell'Università di Firenze dove attualmente ricopre ancora l'insegnamento per contratto. Si è laureato a Firenze sotto la guida di Walter Binni, tra i maestri della critica contemporanea. Il libro su Cesare Pavese che è stato tratto dalla sua tesi di laurea è stato un successo editoriale a cui seguirono volume e saggi su importanti autori del Novecento italiano: D'Annunzio, Morante, De Pisis, Bassani, e altri minori. Il suo lavoro critico si è successivamente indirizzato ai rapporti tra la letteratura e le arti visive, privilegiando soprattutto un autore, Canova, di cui ha studiato i rapporti con la letteratura del suo tempo e con il suo maggior critico, il ferrarese conte Leopoldo Cicognara del quale ha pubblicato il fondamentale carteggio con l'artista veneto. Altra specializzazione a cui ha dedicato numerosissimi lavori, il rapporto tra la letteratura e l'arte del giardino. Per i suoi meriti "canoviani" è stato scelto, con decreto del presidente della Repubblica, Presidente del Comitato per l'edizione nazionale delle opere di Antonio Canova. Si è molto interessato, come era ovvio per le sue origini ferraresi, alla cultura estense tra arte e letteratura con saggi e interventi su Ariosto e Tasso, sulla civiltà estense e anche sugli aspetti della corte quali la recita del cibo nei banchetti e il teatro e, fondamentale, la funzione dei giardini nelle Corti e in quella ferrarese in particolare, come espressione del fasto estense. Queste conoscenze, non solo dirette ad un ambito univoco di studi, gli hanno permesso di poter partecipare ai tanti comitati scientifici sugli Estensi e di curare personalmente aspetti e momenti di mostre e convegni su temi artistico-letterari: dalla mostra "Ariosto, Tasso e i pittori del "parlar disgiunto" in collaborazione con Andrea Emiliani a quella su Dosso di cui ha curato il convegno internazionale svoltosi a Ferrara al tempo della mostra sul pittore ferrarese; recentemente ha partecipato alle mostre sugli Estensi di Bruxelles e Ferrara. *Un Rinascimento singolare* e come studioso e come co-responsabile del progetto scientifico delle mostre. Ha partecipato con saggi sui cataloghi inoltre alla mostra sulla miniatura ferrarese e al volume di commento del fac-simile della Bibbia di Borso d'Este pubblicata da Panini e dall'Istituto dell'Enciclopedia italiana. Dirige l'Istituto di Studi Rinascimentali di Ferrara che si colloca nel panorama internazionale come il più importante centro di studi sul Rinascimento italiano dopo quello Nazionale di Firenze.

In questa ultima città che è la sua città d'adozione, ha svolto un lavoro didattico impegnativo nei suoi corsi universitari: l'insegnamento di Dante, l'unico scrittore che per lui valga la pena di studiare sempre. E questo ininterrottamente da più di 15 anni.

Svolge un' intensa attività culturale in Europa e negli USA dove è stato visiting professor presso le più prestigiose università degli States. Oltre le cariche già accennate, (direttore dell'ISR di Ferrara, presidente del Comitato per l'edizione nazionale di Canova,), è Presidente del Comitato scientifico dell'Istituto di ricerca per gli studi sul Neoclassicismo di Bassano del Grappa; presidente dell'Associazione Amici dei Musei e Monumenti ferraresi che per lui è l'incarico più amato; è socio dell'Accademia Clementina di Bologna; è nel direttivo della Deputazione di storia patria di Ferrara; è socio fondatore del Garden Club di Ferrara e consigliere della sezione ferrarese di Italia nostra.

Gianni Venturi, ursprünglich aus Ferrara stammend, ist ordentlicher Professor für italienische Literatur an der Facoltà di Lettere dell'Università di Firenze, wo er zur Zeit unterrichtet. Er erhielt seinen Abschluss unter Walter Binni, einem der führenden zeitgenössischen italienischen Kritiker. Das Buch über Cesare Pavese, das aus seiner Abschlussarbeit entstand, wurde zum Erfolg des Herausgebers, dem weitere Bände und Essays zu wichtigen italienischen Autoren des 20. Jahrhunderts folgten: D'Annunzio, Morante, De Pisis, Bassani und andere. Seine kritische Arbeit verlagerte sich nach und nach auf die Beziehungen zwischen Literatur und bildenden Künsten, dabei vorzugsweise auf einen Autor, Canova; an ihm studierte er dessen Beziehungen zur Literatur seiner Zeit und zu seinem größten Kritiker, dem ferarreser Conte Leopoldo Cicognara, dessen Briefwechsel mit dem venezianischen Künstler er veröffentlichte. Einen anderen Schwerpunkt seiner Arbeit, dem er zahlreiche Studien widmete, bildet die Beziehung zwischen Literatur und der Kunst des Gartenbaus. Aufgrund seiner Verdienste um Canova wurde er, per Dekret des Präsidenten der Republik, zum Präsidenten del Comitato per l'edizione nazionale delle opere di Antonio Canova gewählt. Seiner ferrareser Herkunft entsprechend gilt Venturis Interesse der Kultur der Este zwischen Kunst und Literatur; er veröffentlichte Essays und Beiträge zu Ariost und Tasso, zur Gesellschaft der Este und auch zu einigen Aspekten des höfischen Lebens, wie den Essensszenarien und den Theatervorführungen, sowie der Funktion der Gärten an den Höfen und im speziellen denen Ferraras als Ausdruck der Pracht der Este. Diese Kenntnisse, die sich nicht nur auf einen Studienbereich konzentrieren, haben es ihm ermöglicht an zahlreichen wissenschaftlichen Gremien über die Este teilzunehmen und sich

persönlich spezifischer Aspekte und Momente künstlerisch-literarischer Themen auf Ausstellungen und Tagungen zu widmen: Von der Ausstellung „Ariost, Tasso e i pittori del „parlar disgiunto“ in Kollaboration mit Andrea Emiliani bis zur derjenigen über den ferraresischen Maler Dosso, zu der er eine internationale Tagung berief, die zeitgleich mit der Ausstellung in Ferrara stattfand. Zuletzt nahm er an Ausstellungen über die Este in Brüssel und Ferrara teil. Als Forscher und Mitverantwortlicher betreute er das wissenschaftliche Projekt der Ausstellungen *Un Rinascimento singolare*. Seine Essays begleiteten darüber hinaus die Ausstellung zur ferrareser Miniatur, sowie den Kommentarband zum Faksimile der Bibbia di Borso d'Este, publiziert durch Panini und das Istituto dell'Enciclopedia italiana. Venturi leitet das Institut für Renaissanceforschung in Ferrara, das auf dem internationalen Parkett nach Florenz das bedeutendste Zentrum für Studien zur italienischen Renaissance darstellt. In seiner Wahlheimat Florenz hat er sich einem anspruchsvollen didaktischen Engagement verpflichtet, das er in seinen Universitätskursen verfolgt: Das Unterrichten Dantes, dem einzigen Schriftsteller, der seiner Meinung nach immer studiert werden kann und das seit nunmehr 15 Jahren.

Venturi pflegt eine ausgeprägte kulturelle Aktivität in Europa und den USA, wo er Gastprofessor an den namhaftesten Universitäten der Staaten war. Außer den genannten Tätigkeiten (Direktor des ISR in Ferrara, Präsident des Comitato per l'Edizione nazionale di Canova) ist Venturi Präsident des Comitato scientifico dell'Istituto di ricerca per gli studi sul Neoclassicismo di Bassano di Grappa; Präsident der Associazione Amici dei Musei e Monumenti ferraresi, ein Amt, das ihm mehr als alles andere am Herzen liegt; außerdem ist er Mitglied der Accademia Clementiana di Bologna und sitzt im Ausschuss der Deputazione der storia patria di Ferrara. Er ist Gründungsmitglied des Garden Club in Ferrara und Vorsitzender der ferrareser Sektion Italia nostra.

Eduardo VILELLA

Eduard Vilella, laurea e dottorato di ricerca presso l'Università di Barcellona, professore dell'area di filologia italiana dell'Università Autonoma di Barcellona dal 1996, lettore all'Università Ca' Foscari di Venezia dal 1994 al 1996. Ricerche nell'ambito della letteratura medievale italiana e romanza in generale, con particolare interesse per l'ambito arturiano [E. VILELLA, "Duello e Tristanocentrismo nella *Tavola Ritonda*" en *L'immagine Riflessa* 10 (2001) pp. 141-164; "Individuo e doppio nel roman di Chrétien de Troyes", *Quaderni di Filologia Romanza* 11 (1994) pp. 7-30] e la lirica del duecento ["Dinamiche compositive nell'immagine del fuoco in Giacomo da Lentini" en "*Amor è uno desio che ven da core*". *Scienza e filosofia nel Mediterraneo occidentale. La poesia di Giacomo da Lentini e la cultura siciliana nel XIII secolo*, Palermo, Centro di Studi filologici e linguistici siciliani, 2000; "Hermetismo y aridità en Guittone" en *Lengua y lenguaje poético (Actas del IX congreso nacional de italianistas)*, Valladolid, Universidad de Valladolid, 2001, pp. 781-790]. Si è anche occupato della rappresentazione storica dell'individuo nella narrativa medievale e contemporanea tramite lo studio dei 'margini' tematici del *doppio* letterario [*Doble contra senzill. La incògnita del jo i l'enigma de l'altre en la literatura*, Lleida, Pagès editors, 2007; "L'etèria labilitat del jo: Mattia Pascal i la modernitat de Pirandello" en L. Pirandello *El difunt Mattia Pascal*, Barcelona, Proa, 2002, pp. 7-49].

Eduard Vilella (degree and PhD in Romance Philology by the University of Barcelona). From 1996, university professor of Italian language and literature at the University Autonoma of Barcelona. Reader in catalan and spanish languages at the University Ca' Foscari of Venice from 1994 to 1996. My research focuses on Italian and Romance medieval literature, with special interest in the Arthurian literature [E. VILELLA, "Duello e Tristanocentrismo nella *Tavola Ritonda*" en *L'immagine Riflessa* 10 (2001) pp. 141-164; "Individuo e doppio nel roman di Chrétien de Troyes", *Quaderni di Filologia Romanza* 11 (1994) pp. 7-30] and the italian lyric of the '200 ["Dinamiche compositive nell'immagine del fuoco in Giacomo da Lentini" en "*Amor è uno desio che ven da core*". *Scienza e filosofia nel Mediterraneo occidentale. La poesia di Giacomo da Lentini e la cultura siciliana nel XIII secolo*, Palermo, Centro di Studi filologici e linguistici siciliani, 2000; "Hermetismo y aridità en Guittone" en *Lengua y lenguaje poético (Actas del IX congreso nacional de italianistas)*, Valladolid, Universidad de Valladolid, 2001, pp. 781-790]. I have also worked on the literary representation of the individual in medieval and contemporary literature by means of the study of the double in its "marginal" manifestations. [*Doble contra senzill. La incògnita del jo i l'enigma de l'altre en la literatura*, Lleida, Pagès editors, 2007; "L'etèria labilitat del jo: Mattia Pascal i la modernitat de Pirandello" en L. Pirandello *El difunt Mattia Pascal*, Barcelona, Proa, 2002, pp. 7-49].